

Er scheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einget. in der Post-Regierung. Preisliste für 1895 unter Nr. 7128.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Veranlassungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.  
Korrespondent: Just 1, Nr. 1508.  
Telegraphen-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Sonntag, den 3. August 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Auch eine Enquete über Arbeitslosigkeit.

Als am 22. Januar 1894 unsere Reichstags-Fraktion die Interpellation einbrachte, welche Maßregeln die verbündeten Regierungen ergriffen haben oder zu ergreifen gedenken, um dem notorisch vorhandenen Nothstand entgegenzuwirken, der infolge andauernder Arbeitslosigkeit sowie der allgemein gedrückten Erwerbsverhältnisse in den weitesten Volkskreisen herrscht, entgegnete der Staatssekretär von Bötticher, daß die Regierung von einem allgemeinen Nothstand nichts wisse, die Arbeitgeber suchen selbst zu ihrem Schaden die Löhne zu halten, seit Jahren bewegten diese sich „auf dem aussteigenden Aste“ und wenn auch in einigen Industriegegenden etwas Arbeitslosigkeit vorhanden sei, so herrsche dafür in ganzen Provinzen Arbeitermangel.

Es wäre wunderbar gewesen, wenn die Berichte der preussischen Gewerbe-Inspektoren für 1894 dieser prophetischen Anschauung eines Ministers, der den aufsteigenden Ast, auf dem die Löhne sich bewegten, so deutlich vor sich sah, schroffen Widerspruch entgegengesetzt hätten!

Nur einzelne Ausschichtsbeamte haben im Bericht für 1894 das Kind beim rechten Namen genannt und die Arbeitslosigkeit, dieses Gespenst im Hause des Kapitalismus, von dem er nicht gern reden hört, als bestehend anerkannt.

Die Mehrzahl der Beamten weiß von nichts. Die Berichte für Posen, Breslau, Pommern, Magdeburg, Erfurt, Minden, Arnberg, Kassel, Koblenz, Düsseldorf, Trier, Sigmaringen, erwähnen das ominöse Wort Arbeitslosigkeit gar nicht, obwohl einzelne Beamte hie und da zugeben müssen, daß die Arbeitsnachweise bei weitem nicht allen Arbeitssuchenden Arbeit verschaffen, wie in Erfurt, wo nur 53 pCt. der Gesuche erledigt wurden.

Andere Beamte bestreiten das Vorhandensein von Arbeitslosigkeit geradezu — und müssen sie an anderen Stellen desselben Berichtes indirekt eingestehen. So schreibt der Beamte für Ostpreußen:

„Klagen über Arbeitslosigkeit sind nicht bekannt geworden, vielmehr hat sich zeitweise in einzelnen Betriebszweigen ein erheblicher Mangel an brauchbaren Arbeitskräften fühlbar gemacht, so z. B. in Ziegelleien. — Die Arbeitslosigkeit in den größeren Städten, insbesondere in Königsberg, nahm diesmal wesentlich geringeren Umfang an als bei Beginn der vorjährigen Winterzeit.“

Und 15 Zeilen später schreibt derselbe Gewerbe-Rath über den Arbeitsnachweis, der in Königsberg im Dezember 1893 errichtet wurde:

„Diese Einrichtung hat sich durchaus bewährt. Freilich hat zu Zeiten größeren Arbeitsmangels, obgleich nur solche Personen Aufnahme in die Meldeliste fanden, die schon länger als zwei Jahre sich hier am Orte aufhalten, und hier in erster Linie die Verheiratheten und Familienväter berücksichtigt wurden, nicht allen Bewerbern stets ausreichende Arbeit zugewiesen werden können, weil nicht genügende Arbeitsgelegenheit vorhanden war.“

Also — Klagen über Arbeitslosigkeit sind nicht bekannt geworden, aber Arbeit haben nicht einmal all' diejenigen bekommen, die sich an das Arbeitsnachweissbureau wandten!

Auch der Bericht für Westpreußen erwähnt das Wort Arbeitslosigkeit nicht, theilt aber aus Danzig mit, daß die dortige Arbeitsnachweisstelle in dem Jahre 1894 bis einschließlich 1891 nur 10 pCt. der eingegangenen Gesuche um Arbeit erledigen konnte, im Jahre 1893 und 1894 nur 9 pCt. Kennzeichnend für den Geist der Arbeiterfreundlichkeit wie des sozialpolitischen Verständnisses bei manchen Kommunalverwaltungen, die doch aus den Gebirgen und Bergen der Bourgeoisie bestehen, ist folgende Mittheilung dieses Beamten:

„Die Errichtung von Arbeitsnachweisstellen ist infolge eines Erlasses des Herrn Handelsministers lebhaft erörtert worden. Die Kommunen gehen mit einer gewissen Scheu an die Erfüllung dieser Aufgabe; man giebt sich der Befürchtung hin, daß durch den kommunalen Arbeitsnachweis den arbeitenden Klassen der Gedanke „des Rechts auf Arbeit“ näher gerückt werden könnte.“

Diese Furcht ist nicht nur in der Stadt der ehemals reinen Vernunft zu finden; sie verwirrt das bische Gehirn gar vieler Stadtväter im Deutschen Reich.

Der Beamte für Potsdam berichtet: „Die Anzeichen der Arbeitslosigkeit treten im allgemeinen weniger hervor als in den Vorjahren.“ Und zehn Seiten weiter schreibt er:

„Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung ist im allgemeinen wie im Vorjahre durch die gedrückte Lage der Industrie nachtheilig beeinflusst gewesen. — Bei den Unterhaltungen mit den Arbeitern prägte sich die wirtschaftlich ungünstige Lage vielfach in den Klagen über den geringen Verdienst und die gesteigerten Lebensansprüche aus. Hieran schlossen sich mehrfach auch Klagen über die traurige Gestaltung des Familienlebens.“

Im Bericht für Frankfurt a. O. heißt es:

„Die alljährlich bei Beginn des Winters auftretende Arbeitslosigkeit hielt sich bisher innerhalb der gewöhnlichen Grenzen und wird sie voraussichtlich während des Winters nicht überschreiten; am ungünstigsten sieht es in dieser Beziehung in Sommerfeld aus.“

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter wird, wie im Vorjahre, auch für 1894 als nicht günstig geschildert:

„Der durch verkürzte Arbeitszeit geschmälerte Verdienst legte mancher Familie erhebliche Einschränkungen in der an sich schon farglichen Lebenshaltung auf. — Von allen Arbeitern des Bezirks befinden sich die Handwerker der Leinenindustrie in der bedrängtesten Lage. — Wer ohne Kenntniß der Erwerbsverhältnisse die großen schönen Weberdörfer des Sorauer Kreises mit den freundlichen Häuschen inmitten grüner Wiesen durchwandert, ahnt nicht, wech' harter Kampf ums Dasein, und liebe Brot sich hinter den reinlichen Feinstvorhängen bereits seit mehreren Jahren abspielt. Dem erdrückenden Wettbewerb des mechanischen weicht ein Handweberstuhl nach dem anderen, und der Verdienst ist bis auf wenige Ausnahmen auf eine so niedrige Stufe herabgedrückt worden, daß es kaum begreiflich ist, wie die — in ihren Ansprüchen allerdings sehr bescheidenen — Handwerker sich und ihre Familie, zumal bei ungenügender Beschäftigung, noch redlich durchzubringen vermögen.“

Bei täglich vierzehnstündiger Arbeitszeit beträgt der Durchschnittsverdienst 63 Pfennige bis 1 Mark 22 Pfennige, je nach der Geschicklichkeit des Webers und der

Art der Arbeit! Aus einem anderen Weberdörfer, wo auf 80 Webstühlen Inlet, auf 10 Webstühlen Züchen gewebt werden, hat der Gewerbeinspektor den Wochenverdienst der für fremde Rechnung arbeitenden 80 Weberfamilien zusammengestellt und als Wochenverdienst insgesamt 141 Mk. gefunden; das ergibt einen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von 4 Mk. 40 Pf. für die Familie, und zwar ist eine solche Einnahme nur möglich, wenn Frau und Kinder das Spulen und Treiben besorgen.

Dem äußerst niedrigen Verdienste entspricht die kargliche Ernährungsweise, die hauptsächlich in Kartoffeln mit Feinöl, weniger in Brot und Kasse, allenfalls noch unter Zuzunahme von Quark und Hering bei den besser situirten Weibern besteht.“

Ebenso konstatiert derselbe Bericht, daß die Arbeiter der Tuch- und Ziegelbranche infolge der Ungunst des Geschäftsganges an Mangel an Arbeitsgelegenheit zu leiden hatten.

Rehr hat der Gewerbe-Rath dieses Bezirks nicht gesehen, obwohl er, wenn er sich mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung gesetzt hätte, auch aus allen anderen Erwerbszweigen berechnete Klagen über Nothstand und Arbeitslosigkeit hätte vernehmen können. Der Sozialpolitiker von Frankfurt a. O. berichtet uns aber lieber mit seitenslangen Lobe über sogenannte „Böhsfahrts-Einrichtungen“, wie z. B. Arbeiterwohnungen in Reudamm, aus denen der Arbeiter, wenn er kündigt, sofort bei Niederlegung der Arbeit hinaus muß, also durch seine Kündigung in große Noththeile geräth, oder er meldet, daß „erfreulicherweise eine Kinderkrippe“ in Guben errichtet ist, tadelt aber nicht, daß die erbärmlichen Löhne der Väter die Mütter zwingen, in die Fabrik zu gehen und die Kinder einer solchen Krippe zu übergeben, nein, er tadelt die „schwer zu überwindende Abneigung der Arbeiterschaft“, daß sie trotz vorhandenem Bedürfnisse die Kinder nicht den fremden Pfliegerinnen anvertraut, sondern zu Hause behält. Zagegen wünscht er lebhaft, daß den Arbeitern, die 20 bis 30 Jahre an ein und derselben Arbeitsstelle ihr Tagewort „Pflichtgetreu“ verrichten, nicht etwa eine Rente gewährt wird, von der sie nun sich zur Ruhe setzen können, nein — daß ihnen häufiger als bisher auch ehrende Auszeichnungen zu Theil würden, sei es in Form von Jubiläumsgeldern, Diplomen, Geldprämien oder andern werthvollen Gaben.“

Ja, es giebt in Preußen tüchtige Gewerbe-Inspektoren!

Der Berliner Gewerbe-Rath hat ebenfalls nicht gar viel bedeutsames in seinem großen Bezirk: Berlin-Charlottenburg gesehen. Ueber Arbeitslosigkeit direkt giebt er keine Auskunft; doch stellt er fest, daß im Ausschichtsbezirk 1893 — 2 pCt. Arbeiter wieweit beschäftigt waren als im Vorjahre, auch 258 jugendliche Arbeiter wurden weniger beschäftigt, dagegen 2758 Arbeiterinnen (9 pCt.) mehr als im Vorjahre. Auch muß er zugeben, daß die Einnahmen in vielen Arbeiterfamilien zurückgingen infolge der nicht guten Geschäftslage, „die auch einen erheblichen Mangel an Arbeitsgelegenheit zur Folge hatte.“

Der Bericht aus dem Regierungsbezirk Schleswig giebt zu, „daß in den größeren Städten das Angebot von Arbeitskräften im Winter meist nicht unerheblich die Nachfrage überstieg. Namentlich waren männliche Arbeiter im Ueberflusse vorhanden.“ Doch fanden auch Mehreinstellungen statt und in ländlichen Distrikten ist von Arbeitslosigkeit nichts

der spanischen Sprache mit Hilfe der besten Wörterbücher nur mit dem vulgären und gemeinen Ausdruck „Fajtes“ übertragen läßt. Was wollte aber schließlich das sagen! Die Gemeinde war ja so stark in ihrem Glauben, daß keines ihrer Mitglieder in ihm befangen wurde und jeder Vernünftige weiß, daß sich das wahrhaft Gute trotz aller Verfolgungen und gerade durch sie Bahn bricht.

Einen Faktor hatte man aber vergessen und dieser war es, der ganz unerwartet sich geltend machte und dazu bestimmt war, eine ganz unerhörte Mißstimmung in den Herzen der Gläubigen anzufachen; abgesehen davon, daß er noch schlimmere Einflüsse auf gewisse Personen ausübte, Einkünfte, die diejenigen Leser, die sie nicht schon errathen, bald kennen lernen werden.

Dieser Faktor war das spekulationslüchtige und stets unternehmende Gemüth des Unternehmers der spiritistischen Versammlung, des Herrn Enrique Fina's, der mit der ungebändigten Habgucht, die den gesammten Kaufmannsstand, ganz besonders aber den südamerikanischen, befeelt, es fertig bekam, Unkraut zwischen den Weizen zu säen, nur in dem niedrigen Gedanken lebend, vielleicht damit etwa mehr zu verdienen, als er ohnehin schon verdiente.

Also Herr Enrique Fina verfiel darauf, Herrn Cesar Otomar Schulze selber Konkurrenz zu machen, und um daraus siegreich hervorzugehen beschloß er alles Mögliche, selbst einiges bares Kapital daran zu setzen, und so Herr Schulze, der nur seiner Wissenschaft lebte, zu über-vorthellen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel fiel in die geistige Ruhe Herrn Schulze's, die, seitdem er sich zum Spiritismus bekehrt hatte, vollkommen wieder hergestellt worden war und sich immer im Gleichgewicht gehalten hatte, die Nachricht, daß ein Fräulein Margarethe Sauermeier von Herrn Fina direkt in Europa gewonnen sei, deren spiritistische Leistungen die des Schulze'schen Mediums vollkommen in den Schatten setzten. In der

### Skizzen

[Nachdruck verboten.]

#### aus dem südamerikanischen Hinterlande.

Was bei dieser verlockenden Schilderung die Seele des Fräulein Fredegunde bewegte, kann man natürlich nur ahnen; jedenfalls muß man es aber vermuthen, daß sie sich dabei unwillkürlich vorstellte, wie einer ihrer Pseudo-Ehemänner gezwungen gewesen, in der niedrigen Beschäftigung der Schulschickerei sein bischen Leben zu machen; der andere hatte in der glühenden Sonne kleine schlechte Brote an den Mann bringen müssen; der dritte und vierte hatte überhaupt nichts verdient, sondern nur immer gut leben wollen, und andere solche Sachen, die man nicht zu Papier bringen kann, weil die Zahl der Heirathsspiranten allgemach so groß geworden war, daß selbst Fräulein Schulze nur nach längerem Nachsinnen die richtige Anzahl derselben angeben konnte. Einen Millionär hatte es aber darunter ganz sicher nicht gegeben. Man schied am Ende gegenseitig von einander sehr eingenommen, und Fräulein Schulze erklärte kurze Zeit darauf in der Nachbarschaft, daß sie sich in baldige verändern würde, was durch die üblichen Kommentare natürlich so vergrößert wurde, daß man sich in der Entfernung einer Straßenslänge schon erzählte, Fräulein Schulze habe sich eben mit Herrn Georg Kramer verheirathet; und es gab in der Peripherie Aficionados Leute, die der Zeremonie selbst in Person beigewohnt zu haben versicherten. Wenn das nun aber auch noch nicht die Wahrheit war, so kann man doch einen Rückschluß auf die Stimmung der betreffenden Personen machen, wenn ich hier bezuge, daß in den weiteren Sitzungen Herrn Schulze mit Hilfe seines Mediums die großartigsten Experimente gelangen, und diese um so besser, je näher sich Herr Kramer dem Medium befand.

Da Herr Kramer ein durchaus solider junger Mann war, der sich schon viele Jahre in Paraguay aufhielt, von dem man also nicht annehmen konnte, daß er einmal wider alles Erwarten über Nacht stromabwärts schwimmen könnte, und da seine Position in der Bettelbank so fest war, daß er höchstens mit der paraguayischen Valuta fallen konnte und sich naturgemäß mit ihr auch wieder aufrichten mußte; so sungen allgemach die wenigen einigermaßen heirathsfähigen germanischen Jungfrauen, die der paraguayische Heirathsmarkt barg, an, daß allfällige Fräulein Schulze zu beneiden, und da durch den Neid nichts zu erreichen war, war es am Ende gar der friedliche Herr Schulze, an dem man sich hielt und rächte, und die Wissenschaft, die er so begeistert vertrat. Wirklich mußte sich, wie alles Gute und Edle, was plötzlich in einem Zirkel banaussischen Böbels aufsteht, auch der spiritistische Buddhismus des Herrn Schulze bald vielerlei gefallen lassen, was an die Inquisition und die heidnischen Christenverfolgungen erinnerte. Und im Grunde steckte hinter diesen Argernissen nichts weiter als der Neid über das Glück, das Fräulein Fredegunde zu theil geworden war, und das man ihr süßlich hätte gönnen können nach all den mißlichen Erfahrungen, die die Dame früher gemacht hatte.

Wir wollen gar nicht davon sprechen, daß in der Hinterstube der deutschen Apotheke sich die wissenschaftlichen Pharisäer alle Nachmittage bei der Kognakstunde zu versammeln pflegten und dabei an Herrn Schulze's Bestrebungen kein gutes Haar ließen. Mit dieser systematischen Opposition mußte Schulze von Hause aus rechnen, und er hatte dieses von Anfang an auch gethan; es war aber bitter, wenn ein von unwissender und neidischer Seite aufgesetzter Böbel in Gestalt verschiedener Straßensungen die körperliche Schwäche der Gangwerkzeuge des Herrn Schulze zum Gegenstand ihrer Zynik machten und ihm das schamlose Wort „Galoppschulze“ nachschrieen, wo er sich blicken ließ; oder gar seine Zünger mit einem Ausruf beehrten, der sich aus



Tendenz nach eng an das Programm der demokratischen sächsischen Volkspartei an. Die „Frankfurter Zeitung“, die mit der Parteigründung lebhaft sympathisiert, charakterisiert das Programm folgendermaßen:

„Die die Volkspartei, so will sie die Selbstregierung des Volkes auf festerer Grundlage (Dezentralisation) und die Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen Bundesstaaten. Sie will die wirtschaftliche Freiheit der einzelnen Staatsangehörigen, aber sie ist nicht unerschrocken, denn sie steht auf sozialpolitischem Boden und will u. a. die Arbeitslosen-Versicherung, sowie die Förderung von Genossenschaften aus öffentlichen Mitteln. In dem Programm, das sie sich gegeben hat, liegt ein ernsthafter und unternehmungswürdiger Versuch vor, ein selbständiges Parteiwesen in Elsaß-Lothringen zu inauguriere und im schweren politischen Kampf, der nicht ausbleiben wird, das gesteckte Ziel wirklich zu erreichen: den Sinn für die öffentlichen Angelegenheiten neu zu beleben, die Staatsangehörigen zu selbständigen und selbstbewußten Bürgern heranzubilden, die vor allen Dingen darauf bedacht sind, überall Charakter zu zeigen, d. h. im öffentlichen wie im privaten Leben ihr Handeln mit ihrer wahren Gesinnung in Einklang zu setzen.“

Das Programm zerfällt in acht Abschnitte, die im einzelnen handeln über Wahlrecht und Selbstverwaltung, Selbstbestimmungsrecht, Rechtspflege, religiöse Angelegenheiten, Sozialpolitik, Wirtschaftspolitik, Landwirtschaft, Steuerpolitik und die besonderen Forderungen für Elsaß-Lothringen. Wir geben hier nur die auf Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik bezüglichen Forderungen:

Auf sozialpolitischem Gebiete: Ausbau der sozialpolitischen Gesetzgebung im Sinne der thätigsten Realisierung der wirtschaftlichen Freiheit des einzelnen Staatsangehörigen. Verschmelzung der Kranken-, Unfall-, Invaliditäts- und Altersversicherung zu einer einheitlichen Organisation in örtlichen Verbänden mit Selbstverwaltung, Vereinfachung der Verwaltung und Beschleunigung des Verfahrens. Versicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit. Allgemeine Einführung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweises. Unbeschränkte Koalitionsfreiheit.

In Bezug auf Wirtschaftspolitik: Erhaltung des Privateigentums, Bekämpfung des Kollektivismus. Im allgemeinen, Freiheit des Privatbetriebes, Monopolbetrieb des Staates nur ausnahmsweise. Anderweitige Regelung der Bestimmungen über die Sonntagruhe: Wirksamere Schutz der Sonntagruhe der Arbeitnehmer, dagegen keinerlei Beschränkung der Selbstthätigkeit des Arbeitgebers. Betonung der Solidarität der wirtschaftlichen Interessen aller Erwerbszweige, insbesondere der Landwirtschaft und der Industrie. Förderung der auf dem Prinzip der Selbsthilfe beruhenden Genossenschaften, event. durch Gewährung von Zuschüssen, bezw. Vorläufen aus öffentlichen Mitteln. Erhaltung und Stärkung des öffentlichen Mittelstandes. Einrichtung gewerblicher Fach- und Fortbildungsschulen. Bekämpfung der Zwangsinnung und des obligatorischen Beschäftigungsnachweises, Entwicklung der Verkehrsmittel im Innern sowie der Verkehrsfreiheit nach außen. Bei unentbehrlichen Schutzstellen ist stets neben dem zu schützenden einzelnen Produktions- oder Erwerbszweige das Interesse der Gesamtheit, insbesondere der Konsumenten in hervorragendem Maße zu berücksichtigen.

Von den für Elsaß-Lothringen aufgestellten Forderungen wären als hauptsächlichste zu nennen: Wichtige politische Gleichstellung Elsaß-Lothringens mit den übrigen Bundesstaaten. Abschaffung des Titular-Paragrafen. Einführung der Reichspräsidentenwahl in Elsaß-Lothringen. Gerichtliche Einführung eines Elsaß-Lothringischen Verwaltungs-Geschichtshofes. Öffentlichkeit der Sitzungen des Gemeinderates und des Bezirksamtes. Im gesamten öffentlichen Leben energische Bekämpfung jeglicher Bevorzugung einzelner, einzelner Familien, einzelner Klassen und Gruppen gerichteten Tendenz. Es sollen nicht einzelnen besondere Vergünstigungen gewährt, sondern der Gesamtheit der Bürger gleiches Recht und gleiche Behandlung zu theil werden. Wiederherstellung des französischen Unterrichts in den Volksschulen und entsprechende Vorbildung der Volksschullehrer in den Lehrerseminaren. Gehaltung französischer öffentlicher Inschriften, Theateraufführungen u. s. w. wenigstens in demselben Maße wie in Altdeutschland. Befreiung der Vereine im allgemeinen, der landwirtschaftlichen Vereine insbesondere von jeder bürokratischen Leitung und Bevormundung. Elsaß-Lothringens den Elsaß-Lothringern! wie Bayern den Bayern, d. h. Bevorzugung der Elsaß-Lothringischen Staatsangehörigen vor den auswärtigen Kandidaten und Konkurrenten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, insbesondere auch in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, Neubelebung des Sinnes für öffentliche Angelegenheiten, Bethätigung der demokratischen Grundzüge auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, sowie im privaten Wirkungsbereich des einzelnen.

Wie schon oben gesagt, existirt die Partei noch nicht, sondern soll sich erst bilden. Die Gründer werden allerdings bald zu der Einsicht kommen, daß die Zeit für bürgerlich-demokratische Parteien vorbei ist. Alles, was heutzutage wirklich demokratisch ist, ist damit logischerweise auch sozialdemokratisch. Und die Thatfache, daß unsere Partei neuerdings auch in den Reichsländern eine ganz kolossale Entwicklung genommen hat und noch ständig wächst, dürfte für die Gründer der neuen Partei sehr trübe Aussichten bedeuten.

### Belgien.

— Schulgesetz in Belgien. Der belgischen Regierung wird offenbar etwas schwül bei dem Gedanken, daß sie die Suppe, die sie sich durch das Schulgesetz eingebrockt hat, nun auch anessen soll, und sie bereitet sich anscheinend auf außerordentliche Ereignisse vor. Wie der „Stolle belge“ meldet, hat die Regierung sehr strenge Maßregeln getroffen gegen etwaige Anfechtungen an dem Tage, an welchem das Schulgesetz angenommen werden sollte.

Wenn ihr die Bewegung, gegen die sie „sehr strenge Maßregeln“ trifft, nur nicht über den Kopf wächst. —

### Rußland.

— Frauenstudium in Rußland. Am Donnerstag wurde das Gesetz betreffend die Festsetzung der Statuten eines medizinischen Instituts für Frauen in Petersburg veröffentlicht. Im „Kulturland“ Deutschland giebt es so etwas noch nicht.

### Bulgarien.

— Der „Makedonische Aufstand“ wird jetzt fogar von der „Wossischen Zeitung“ für verloren gegeben. Und was wir von „...“ sagten, wird jetzt allmählich als die Wahrheit erkannt: Der ganze Aufstand war künstlich gemacht — eine genuine Komödie, ähnlich wie die Potemkin'schen Dörfer. Russische Rubel, russische und bulgarische Offiziere, Lumpen-gefundel aus aller Herren Länder, nur keine Makedonier — das war der sogenannte Makedonische Aufstand. Schon gedruckte Zeitungen verkündeten der Welt Monatlang die homerischen Thaten der „makedonischen Helden“ und die „Greuel der Türken“. Türkische Schlangen wurden geschlagen, Tauben getödtet, zum Glück nur auf dem Papier. In Wirklichkeit beschränkte sich der Aufstand darauf, daß in Sofia 1. besagte Aufstandszettel mit den Münchhausen'schen Siegen gedruckt wurde; 2. ein Werbebureau war, das sehr viel Rubel verputzte und alle paar Tage ein paar Duzend „Freischäfer“ über die türkische Grenze schickte, um dort unvergleichliche, nie dagewesene Heldenthaten zu verrichten. Der Spaß hätte noch lange fortgesetzt werden können — denn für solche Zwecke hat das bankrotte „Väterchen“ immer Geld —, wenn nicht zwei fatale Dinge der Herrlichkeit ein unsanftes Ende gemacht hätten — zunächst die Gemüthlosigkeit der türkischen Soldaten, vor denen die Helden nicht immer rasch genug ausweichen konnten; und ferner die Gemüthlosigkeit der — Makedonier, die an den „Freiern“ und deren

heldenmüthigem Treiben so wenig Gefallen fanden, daß sie dieselben todtschlügen. Da spiele der Teufel noch die Rolle des „makedonischen Freiers“! —

— Der Koburger Prinz hat von der russischen Regierung den verdienten Fußtritt erhalten. Sie läßt in allen ihren europäischen Organen erklären, es fielen der russischen Regierung nicht ein, mit Bulgarien in amtlichen Verkehr zu treten, „so lange das offizielle Bulgarien einem, von einem Ufurpator aufgedrungenen illegalen Regiment unterworfen sei.“ Das bulgarische Volk habe niemals aufgehört, dem russischen Brudervolk für seine Befreiung dankbar zu sein.

Das ist bitter. Prinz Ferdinand aber wird jetzt die berühmte Frage oder Klage ans Schicksal richten: Und darum Räuber und Mörder? —

— Folgende Telegramme liegen außerdem über bulgarische Angelegenheiten vor:

Budapest, 2. August. Die hier bei einem Freunde Stambulow's in Verwahrung befindlichen Memoiren des bulgarischen Staatsmannes werden noch im Laufe des Sommers zur Veröffentlichung gelangen.

Sofia, 2. August. Türkische Wschibozuks, welche aufständische Makedonier bis über die bulgarische Grenze verfolgten, trafen auf bulgarische Truppen, wobei es zu einem heftigen Kampf kam. Die Türken wurden über die Grenze zurückgeworfen.

Sofia, 2. August. Das hiesige sogenannte makedonische Regiment rückte zur Grenze ab, angeblich behufs Entwaffnung der auf bulgarischem Gebiet befindlichen Aufständischen.

Sofia, 2. August. Gerichtsweise verurteilt, die Regierung plane die Einberufung der Reserven.

Sofia, 2. August. Die von den Offizieren der hiesigen Garnison für heute festgesetzte Seelenmesse für die in Makedonien gefallenen Offiziere wurde von der Regierung verboten. (E! E! Der Urlaub aber wurde den Offizieren bewilligt.) —

### Kuba.

— Die Niederlage der Spanier wird von allen Seiten beklagt. Die letzten Treffen waren nicht vereinzelte Aktionen, sondern Theile einer und derselben Operation. Und zwar waren — und das ist das Bedenkliche für die Spanier — die sogenannten Rebellen die Angreifer in diesem Kampfe auf großem Fuß. Es war kein Guerillakampf mit plötzlichen Ueberrällen — es war eine reguläre und kombinierte militärische Operation gegen die Haupttruppenmacht des Martinez Campos. Und die Rebellen haben sich dem großen Marschall nicht bloß strategisch, sondern auch taktisch überlegen gezeigt — das ist nicht mehr zu bezweifeln. Ueber die unmittelbaren Folgen der letzten Kämpfe können wir — zumal unsere Nachrichten sehr unvollkommen sind — noch nicht urtheilen, allein das steht jetzt fest, daß die Streitkräfte der Spanier in Kuba zur Bewältigung des Aufstandes nicht ausreichen, und da Spanien außer Stande ist, die Expeditionarmee nachhaft zu verstärken, während die Rebellen ihrerseits aus den Vereinigten Staaten Zugang, Zufuhr und Unterstützung in unbeschränktem Maße erhalten, so ist die Möglichkeit eines Sieges der Spanier so gut wie ausgeschlossen.

Und was wird aus Kuba werden? Die Insel ist zwar groß, aber für einen selbständigen Staat an der Schwelle des Niederganges der Vereinigten Staaten doch zu klein. Sie wird also voraussichtlich als Bundesglied den Vereinigten Staaten beitreten — ein Plan, der schon in der Mitte dieses Jahrhunderts zur Ausführung gelangt wäre, wenn damals die amerikanischen Nordstaaten nicht die Annexion eines neuen Sklavenstaates gefürchtet hätten. Diese Gefahr ist aber jetzt nicht mehr vorhanden. Die Sklaverei ist in Kuba von 1880 an stufenweise abgeschafft worden, jedoch seit 1888 keine Sklaven mehr auf der Insel sind. Und so dürfen wir mit Sicherheit erwarten, daß die Perle der Antillen demnächst statt einer wurmfressigen Krone dem strahlenden Sternenschild der großen amerikanischen Republik eingefügt sein wird. —

### zum Agrarprogramm

wird uns von einem Parteigenossen geschrieben:

„In der Kommission befindet sich aber kein einziges Mitglied, welches Zeit hatte für die sehr schwierige Arbeit, die obendrein binnen kurzer Frist hätte beendigt sein müssen.“

Mit diesen Worten wird in der Nr. 178 des „Vorwärts“ in einer Notiz der „Politischen Uebersicht“ das mehrfache in der Parteipresse laut gewordene Verlangen nach Beigabe von Motiven zu dem Entwurfe der Agrar-Kommission abgewiesen. Der Schreiber dieser Zeilen will nun über die Berechtigung des Verlangens nach Motiven zu dem Entwurfe sich nicht auslassen. Die erdrückende Mehrzahl der Parteigenossen scheint auch ohne Motive mit ihrem Urtheil über den Entwurf fertig geworden zu sein, und läßt sich nicht alles, so ist dieses Urtheil ein so einseitig abgelesen, wie man es gegenüber einer, von einer größeren Anzahl hervorragender Parteigenossen wohl vorbereiteten Vorlage nicht erwarten sollte.

Freilich, „wohl vorbereitet“, trifft dieses Urtheil für die Vorlage auch zu? Aus der eingangs zitierten Notiz ergibt sich die Antwort auf diese Frage.

Den Mitgliedern der Agrarkommission hat es an Zeit gefehlt, um ihre Aufgabe vollkommen zu lösen. Die Kommission scheint ihre Aufgabe als „bestellte Arbeit“ aufgefaßt zu haben, welche bis zum bestimmten Termin abgeliefert werden muß, gleichgiltig, wie sie ausfällt.

In dieser Auffassung liegt nun in dem Frankfurter Beschlusse durchaus kein Anhalt vor. In der bezüglichen Resolution Vollmar-Schoenlank ist mit keinem Wort gesagt, daß der neue Entwurf bis zum nächsten Parteitag ausgearbeitet sein muß. Es heißt dort nur: „Ein besonderer Agraranschluß hat dem nächsten Parteitag seine Vorschläge vorzulegen.“

Daß unter diesen Vorschlägen an ein fix und fertiges Programm gedacht wurde, ist um so weniger anzunehmen, als Vollmar in seinem Schlussworte ausdrücklich davon sprach, daß nach seiner Auffassung der Agraranschluß eine „Studienkommission“ sein sollte, von der er annahm, daß ihre „Arbeiten bis zum nächsten Parteitag noch nicht beendet sein werden.“

Warum also nun diese Eile, bei der man nicht einmal Zeit hatte, Motive zu dem Entwurfe zu schreiben, obwohl derselbe der Erklärung und Rechtfertigung so dringend bedarf?

Die Reform unseres Gothaer Programms stand jahrelang — und durch das Dazwischentommen des Schandgesetzes über ein Jahrzehnt lang auf der Tagesordnung, und doch hat die Partei in theoretischer und praktischer Beziehung nichts verloren, im Gegenteil, unser Erfurter Programm hat als reife Frucht dieses Zuwartens und Wagens reichlich gelohnt. Soll nun gegenüber der Agrarfrage dieses lächle Prüfen und Urtheilen ausgeübt werden und wirklich nach dem Rezept des einen Agrarreferenten auf dem vorjährigen Parteitag gearbeitet werden, welcher in seinem Schlussworte meinte: „es muß etwas geschehen“, „es ist höchste Zeit, daß etwas Praktisches geschieht“? —

Nun, das erste Produkt dieser nervösen Fügigkeit liegt ja jetzt vor uns, — es ist aber auch darnach.

Es giebt wohl heute nur noch wenige Genossen in der Partei, welche es für möglich hielten, daß dieser Entwurf in Breslau eine Majorität finden könnte. Das schadet auch nicht das geringste. Ob wir ein paar Sätze mehr oder weniger in dem Programm stehen haben; deshalb gewinnen wir keinen Mann unter der ländlichen Bevölkerung mehr, verlieren aber auch keinen Anhänger, den wir dort bereits haben.

Mit oder ohne speziellem Agrarprogramm: wir werden die ländliche Arbeiterbevölkerung gewinnen, wie wir die Masse der Industrieproletarier bereits in unserem Lager zählen; aber um

dieses Ziel zu erreichen, dürfen wir weder nach dem Rezept: „es muß etwas geschehen“ arbeiten, noch können und dürfen wir uns auf den Standpunkt des ehedemigen Piepmeyer im „Edd. Postillon“ stellen, der Wunder welche Werke schon verrichtet hätte, „wenn er nur Zeit hätte.“

Zu Fragen von der Wichtigkeit, wie die Programmänderung eine ist, dazu muß die Partei und müssen ihre Organe sich eben Zeit nehmen. Ist die Agrarkommission aber infolge ihrer Schwerfälligkeit — die Mitglieder wohnen über ganz Deutschland zerstreut — nicht das geeignete Organ, die bestehende wichtige Frage zur befriedigenden Lösung zu bringen, so mag sie sich mit dem unbestrittenen Verdienst begnügen, die Diskussion der Agrarfrage in der Partei allgemein in Fluß gebracht zu haben und mag dann ein späterer Parteitag darüber entscheiden, was an Agrarforderungen in das Programm aufzunehmen ist und was nicht.

Unter keinen Umständen darf von den Breslauer Beschlüssen später gesagt werden, was jetzt die erwähnte Notiz von den Arbeiten der Agrarkommission zur Entschuldigung anführt, nämlich es wäre dies oder das besser gemacht worden, „wenn man nur Zeit gehabt hätte.“ J. A.

### Partei-Nachrichten.

Vom Züricher „Sozialdemokrat“ werden zu Archivzwecken folgende Nummern gesucht: 1879: Nr. 4, 5, 6, 10 und 11. — 1880: Nr. 2, 28, 27, 43 und 46. — 1881: Nr. 1, 14, 18, 20, 24, 27, 28, 29, 36, 40, 41. — 1882: Nr. 2, 3, 5, 28, 32. Offerten erbeten an die Buchhandlung des „Vorwärts“ Berlin SW., Beuthstr. 2, die auch Einzelnummern und komplette Jahrgänge erwirbt.

Die Parteipresse wird um Nachdruck gebeten.

Agrarprogramm. In einer Parteiversammlung in Süßeswagen stimmten die Redner überein, daß der Entwurf durch den Parteitag weittragende Änderungen erfahren müsse, wenn er zur Entwicklung der Partei auf dem platten Lande beitragen solle.

Reichstags-Abgeordneter Jöst in Mainz theilt uns mit, daß er nicht gesagt hat, der Entwurf des Agrarprogramms trage den norddeutschen Verhältnissen zu sehr Rechnung. Wir brachten die Meldung wörtlich nach einem Bericht, der uns aus Mainz zugegangen war.

Bei der Gemeinderathswahl in dem badischen Dorfe Göttingen siegte ein Sozialdemokrat. Unser zweiter Kandidat blieb nur mit drei Stimmen in der Minderheit.

In Lägerdorf in Schleswig-Holstein wurden in der 3. Klasse die Arbeiterkandidaten Böge und Schlegel mit 152 und 121 Stimmen gewählt. Die drei gegnerischen Kandidaten bekamen nur 2, 6, und 28 Stimmen.

In Straßburg sprach am 29. Juli der Parteigenosse Bieth aus Berlin in einer öffentlichen Versammlung über die Stellung der Redaktion des „Vorwärts“ zu dem Berliner Agitationsverein für Straßburg-Frangburg-Rügen. Es wurde dann folgende Resolution gefaßt:

„Die Versammlung erklärt sich in allen Punkten mit den Ausführungen des Genossen O. Bieth, Berlin einverstanden. Sie verurtheilt das ablehnende Verhalten des „Vorwärts“ beziehungsweise des Parteivorstandes gegenüber dem in Berlin existirenden Sozialdemokratischen Agitationsverein für den Wahlkreis Straßburg-Frangburg-Rügen, und kann die „Gründe“ des Redakteurs Robert Schmidt gegen den genannten Verein, die auch der Parteivorstand akzeptirt hat, in keiner Weise anerkennen. Besonders spricht die Versammlung aus, daß sie in der Thätigkeit des genannten Vereins, die in der Unterstützung der sozialdemokratischen Agitation im hiesigen Wahlkreise gipfelt, keinen Verstoß gegen die Parteitaktik zu sehen vermag, sondern daß sie vielmehr bei der schwachen Unterstützung, die dem hiesigen Wahlkreise beziehungsweise ganz Pommern gerade seitens der Parteileitung zu theil wird, diese Unterstützung für notwendig hält und deshalb mit Freuden begrüßt. Die Versammlung beauftragt den zum Breslauer Parteitag eventuell zu wählenden Delegirten, die Beschwerde des genannten Vereins auf dem Parteitag zu vertreten und zum Austrag zu bringen.“

Von der Gründung sogenannter Landmannschaftsvereine sind unsere Parteigenossen erfreulicherweise gänzlich abgekomen. Sie haben sich überzeugt, daß man nicht von Berlin aus über ganz Deutschland die Agitation betreiben kann. Da, wo ein solcher Versuch gemacht wurde, konnte man bisher nur ein Flaklo verzeichnen. Derselbe Erfahrung wird den Parteigenossen in dem oben erwähnten Wahlkreise nicht erspart bleiben. Wäre Genosse Bieth länger in der Partei und hätte er einige Erfahrung in der Agitation, dann könnte er zu einer solchen Ueberschätzung seiner Vereinsgründung nicht kommen. Die Redaktion sowohl wie der Parteivorstand und die Pressekommision haben allerdings keine Neigung, Propaganda für Vereinsgründungen zu machen, die der Partei nichts nützen, sondern nur die Kräfte zersplittern. Die gelesebenen Zeitungen und Mittheilungen, die solchen Vereinen oft zur Agitation dienen haben, sind, wie in vielen Orten Deutschlands festgehalten worden ist, sehr häufig dem Zwecke der Agitation nichts weniger als förderlich gewesen.

Unsere Parteigenossen haben in allen Provinzen Agitationskommissionen gewählt, die entschieden in der wirksamsten Weise die Agitation leiten können, weil sie in engem Verkehr mit der Bevölkerung stehen, und deren Verhältnisse und Bedürfnisse weit besser kennen, als ein Parteigenosse, der seine Jugendjahre in der Heimath verlebte hat, später aber fast jede Kenntniss von den dortigen wirtschaftlichen Verhältnissen verliert. Wenn sich unsere Straßburger Parteigenossen beschweren, daß sie vom Parteivorstand nicht genügende Unterstützung erhalten, so ist das eine häufige Klage aller Parteigenossen. Die Ansprüche unserer Parteifreunde sind eben größer als unsere Mittel und unsere Kräfte. Aber hierin Ertrag zu leisten, sind die landmannschaftlichen Vereine, wie deren einen Genosse Bieth für nützlich hält, erfahrungsmäßig nicht im Stande. Zum Schluß können wir unser Ernteman darüber nicht verhehlen, daß unsere braven Straßburger Parteigenossen, ohne bei uns oder dem Parteivorstand irgendwie Information einzugehen zu haben, lediglich auf die Darstellung eines einzigen Mannes hin so frisch, fröhlich, frei drauf los urtheilten. Das Sprichwort: „Eines Mannes Rede ist kein Riede“, man soll die Theile haben beide,“ hat auch heute noch seine alte, erprobte Gültigkeit.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Das Landgericht in Oelberfeld sprach den Parteigenossen Wilde aus Solingen von der Anklage frei, durch eine im Jahre 1893 in der „Vergischen Arbeiterstimme“ wieder gegebene Notiz der „Thüringer Tribune“ einen Interoffizier beleidigt zu haben. Der Redakteur der „Thüringer Tribune“, Genosse Hülle, ist seinerzeit von der gleichen Anklage freigesprochen worden, weil kriegsgerichtlich festgesetzt war, daß die Soldatennishandlung, um die es sich handelte, thatsächlich geschehen ist. Zu demselben Urtheil kam das Oelberfelder Landgericht. Es sprach Wilde frei, und legte die Kosten dem Staat zur Last. Dem ist auch die letzte Anklage erledigt, die gegen unseren Genossen Wilde noch schwebte.

— Wegen Beleidigung von Polizei- und Gendarmenmannschaften des Regierungsbezirks Arnberg und besonders des Gendarmen Münter wurde der verantwortliche Redakteur der „Rheinisch-Westfälischen Arbeiter-Zeitung“, Genosse Bloch, vom Vormünder Landgericht zu 200 M. Geldstrafe oder 40 Tagen Gefängniß verurtheilt. Es handelte sich um die Veröffentlichung von Artikeln, worin die Thatfache kritisiert war, daß die Polizei öffentliche Versammlungen wegen der Theilnahme von Frauen auflöste oder verbot, was in den verschiedenen Orten in der widersprechendsten Weise begründet wurde. Wir können auf die für die Behandlung unserer Partei

Charakteristische Angelegenheit zurück und bemerken deshalb für heute nur, daß das Dortmund-Landgericht sein Urteil wie folgt begründete:

Das rheinisch-westfälische Agitationskomitee ist ein politischer Verein und hat die verbotenem bzw. aufgelösten Versammlungen arrangiert. Diese wurden dadurch zu Vereinsversammlungen; ob sie von Nicht-Vereinsmitgliedern oder Vereinsmitgliedern besucht waren, ist gleichgültig. Die Polizei mußte daher jene Versammlungen, wenn Frauen davon theilnahmen, auflösen, und konnte sie auch verbieten, obgleich das Vereinsgesetz eine solche Befugnis nicht enthält, kraft ihrer Pflicht, Ungeheuerlichkeiten zu verhindern und vorzubeugen. Die Thatsachen, welche der Angeklagte in seinen Urteilen anführt, sind richtig; sie werden aber in den beiden ersten durch falsche Urtheile begleitet, durch welche die Beamten beleidigt sind.

Das Ober-Landesgericht in Karlsruhe ließ die Revision nicht unbeachtet, die der Parteigenosse Krohn aus Konstanz gegen das Urteil zweier Instanzen eingelegt hatte, die ihn der Erregung öffentlichen Aergernisses deshalb für schuldig befunden hatten, weil er Sonntags zur Kirche den Offenburger „Volksfreund“ an die Abonnenten ausgetragen hat. Das Oberlandesgericht hob das Urteil auf und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung ans Landgericht zurück, da aus den Entscheidungsgründen des Untergerichts nicht ersichtlich sei, auf Grund welcher Paragraphen der in Frage kommende Verordnung über die Sonntagsruhe das öffentliche Aergerniß festgestellt worden sei.

## Soziale Uebersicht.

Eine große Bauhandwerker-Versammlung in Mannheim fand am Sonntag nach einem Vortrage unseres Parteigenossen Paul aus Hannover einstimmig eine Resolution, worin erklärt ist, daß die deutsche Reichsregierung und der Reichstag verpflichtet sind, im Interesse der Bauhandwerker eine Ausgestaltung des Unfallversicherungswesens nach Maßgabe folgender Forderungen auf gefestigter Grundlage durchzuführen: 1) Aufhebung der jetzigen absolut zweekwidrigen Organisation der Unfallversicherung unter Feststellung durch die Berufsvereinigungen. 2) Einführung der obligatorischen durch das Gesetz ausdrücklich vorgeschriebenen und zu regelnden Unfallversicherung. 3) In Verbindung damit, Einführung der obligatorischen regelmäßigen Ueberwachung und Kontrolle sämtlicher Baubetriebe durch aus öffentlichen Mitteln zu besoldende, mit entsprechenden Befugnissen ausgestattete, und wie die Fabrikinspektoren, vom Unternehmerthum grundsätzlich unabhängige Beamte. Mindestens die Hälfte dieser Beamten ist nach gefestigter vorgeschriebener Modus, der jede Beeinflussung durch Behörde und Unternehmer ausschließt, von der bauhandwerklichen Arbeiterschaft frei zu wählen, während die übrigen Beamten von den zuständigen Behörden zu ernennen sind, jedoch mit der Maßgabe, daß die Ueberwachung und Kontrolle, sowie die Theilnahme an Feststellung der Art, der Ursachen und Folgen des Unfalles von beiden Beamtenkategorien ausgeht wird. Nur auf solcher Basis könne den berechtigten Interessen der Arbeiter betr. die Unfallversicherung, und was damit zusammenhängt, genügt werden.

Weiter wird in der Resolution gewünscht, daß die von der Zentralorganisation der deutschen Bauhandwerker mit der Erforschung und Befestigung von Mischständen im Bauhandwerk beauftragte Kommission, die in Hamburg ihren Sitz hat, eine Denkschrift über bessere Unfallversicherung ausarbeite und diese dem Reichstag wie der Reichsregierung übermittle.

Ueber Eingriffe in die „Freiheit“ der Arbeit durch die Gewerkschaften wird in der bürgerlichen Presse unter Culturs der amtlichen Zeitungen von jeder gezeitet, und es fehlt nicht an Juristen, die ihren Klagen gar zu gern ein geneigtes Ohr leihen. Von gleichem Eifer für das „Recht“ ist aber nichts zu spüren, wenn es sich um die Organisationen der Unternehmer handelt. Eine dieser Organisationen, die der Textilindustrie in Chemnitz und Umgebung, hat eine Arbeitsnachweisstelle errichtet, in deren Geschäftsordnung es heißt:

§ 2. Die Verbandsmitglieder haben der Nachweisstelle den Bedarf an Arbeitern anzuzeigen und sind verpflichtet, nur solche Arbeiter einzustellen, welche mit einem Arbeitsnachweischein derselben versehen sind. Die Annahme von Arbeitern ohne Arbeitsnachweischein darf nur ausnahmsweise erfolgen und ist der Arbeitsnachweisstelle mittels Anzeigebogen unter Beifügung der in § 4 verlangten Angaben innerhalb dreier Tage anzuzeigen. Auf Arbeiter, die zu vorübergehender Beschäftigung außerhalb der Werkstatt angenommen, beziehen sich diese Bestimmungen nicht. Die Arbeitsnachweisstelle läßt die im Interesse des Verbandes nötige Kontrolle über die Arbeiter und Arbeiterinnen aus; die nach Absatz 2 dieses Paragraphen eingestellten Arbeiter beziehungsweise Arbeiterinnen müssen auf ihre bezüglichen Mittheilungen hin wieder entlassen werden.

Wenn eine englische oder amerikanische Gewerkschaft vom Unternehmer verlangt, nur ihre Mitglieder zu beschäftigen, sofort wird dies benutzt, um den deutschen Gewerkschaften ein Bein zu stellen, obwohl diese solche Forderungen gar nicht erheben. Selbst die englischen und amerikanischen Gewerkschaften aber sind, wie auch das Chemnitzer Beispiel wieder zeigt, in Beziehung auf die Einschränkung der Unternehmerfreiheit reine Waisenkinder gegen die organisierten deutschen Unternehmer.

Weiter: Wenn eine Gewerkschaft beim Streik ihre Mitglieder auf Grund des Statuts durch Androhung des Ausschlusses zwingt, in einer gesperrten Werkstatt nicht zu arbeiten — wie beweglich verhält das Unternehmerthum dann über die Schmälerung der persönlichen Freiheit des Arbeiters zu jammern. Nun, die Chemnitzer Textilindustriellen sagen in § 3 ihres Arbeitsnachweis-Reglements: „Hat ein Arbeiter Arbeit angenommen, findet sich aber innerhalb der verabredeten Zeit nicht zur Arbeit ein, so erhält derselbe, falls nicht ein triftiger Grund (als welcher nur ärztlich bescheinigte Krankheit anzusehen ist) vorliegt, in den nächsten 14 Tagen keinen neuen Nachweischein. Die Ausstellung der Nachweischeine erfolgt unentgeltlich.“

Da die Textilindustriellen nur Leute nehmen dürfen, die einen Arbeitsnachweischein haben, was ohne in eine merkwürdige Sorte von „Freiheit“ der Arbeit ist, so sind die Arbeiter, die sich nicht zur Arbeit eingefunden haben, nach § 3 auf 14 Tage zum Faulenzen verdammt, was bei den Beschäftigten Hunger bedeutet.

Es versteht sich, daß die Chemnitzer Textilarbeiter sich nicht so ohne weiteres das Fell übers Ohr geben lassen. Sie erklärten sich in einer Versammlung mit dieser Arbeitsnachweiserei nicht einverstanden, sondern forderten einen städtischen Arbeitsnachweis, der aus Unternehmern und Arbeitern besteht und von der Gemeindebehörde geleitet wird. Diese Forderung noch besonders zu begründen, haben sie nicht nötig. Die Geschäftsordnung des Arbeitsnachweises der Textilindustriellen spricht genügend dafür, daß die Einrichtung eines kommunalen Arbeitsnachweises in Chemnitz dringend nötig ist.

Der Gemeinderath Straßburgs i. E. genehmigte das Statut eines städtischen Arbeitsnachweises. Mit Ausnahme der Nachweisung von Diensthofen ist die Vermittlung unentgeltlich für alle „Arbeitgeber“, die in Straßburg wohnen, und für alle „Arbeitnehmer“, die seit mindestens einem Jahre in Straßburg anständig sind. Zu völliger Unentgeltlichkeit des Arbeitsnachweises kann sich das Bürgerthum noch nicht aufschwingen.

Aus der deutschen Rechtsprechung. Dem Turnverein in Trachau bei Dresden ist das Recht der juristischen Person entzogen und dann seine Auflösung verfügt worden, weil er sich mit öffentlichen Angelegenheiten, nämlich sozialdemokratischen, befaßt habe. In dem Gerichtsbeschluss ist zur Begründung dessen unter anderem angeführt, daß die Mitglieder des Vereins sich bei ihren Märchen mit rothen Absichten geschmückt und einmal beim „Mephisto-Besuch“ sogar so gefungen haben, daß „eine richtige rothe Stimmung entstanden ist“, wie ein Zeuge ausgesagt hat. „Diese Feststellungen“, sagt die „Sächsische Arbeiterzeitung“, „unterscheiden sich in nichts von denen, die durch verschiedene Polizeibehörden bereits in ähnlichen Fällen getroffen wurden. Manche Leute waren vielleicht bisher immer noch der Meinung, daß für die Gerichte manche Gesichtspunkte, die der Polizei maßgebend sind, nicht existiren. Die vorliegende Entscheidung dürfte mit dazu beitragen, sie von dieser kindlichen Ansicht zu kuriren.“

## Gewerkschaftliches.

Achtung, Müller! Jeder Zug nach Danzig ist fernzuhalten! Das Unternehmerthum ist über unser energisches Vorgehen betr. Einhaltung der Sonntagsruhe empört und übt dadurch kleinliche Rache, daß es ganz unbetheilte Kollegen auf die Straße wirft. Bis jetzt wurden drei verheiratete Kollegen gemahnt. Sollten wir in nächster Zeit von neuem an die Opferwilligkeit der Kollegen Deutschlands appelliren müssen, so gebt gern und rasch. Mit kollegialem Gruß H. Kappeler, Altenburg.

Infolge von Lohndifferenzen und Maßregelung haben in Rudolstadt 40 Lohgerber die Arbeit eingestellt. Der betreffende Unternehmer beabsichtigt, das Leder zum Jurichten nach Berlin zu senden, weshalb die Berliner Lohgerber und Lederzurichter auf der Hut sein mögen, um nicht schließlich unfreiwillig zu Streikruchern und Lohndrückern zu werden. Die Sympathie der Einwohnerchaft ist auf Seite der Streikenden und diese werden, wenn der Zug ferngehalten und außerhalb kein Leder für Rudolstadt zugerichtet wird, den Sieg in Kürze davontragen. Verband der Lederzurichter Deutschlands, Filiale Berlin.

Vom schlesischen Porzellanarbeiter-Streik. Die Vertreter der Ausständigen hatten den Fabrikanten Zielsch in Altwasser ersucht, mitzutheilen, ob er gewillt wäre, dahin zu wirken, daß die Kompetenz des beim „Verband keramischer Gewerke in Deutschland“ bestehenden Schiedsgerichts auch auf den Streik in Altwasser ausgedehnt wird. Selbstverständlich wäre man, wenn er sich darauf nicht einlassen könne, jederzeit bereit, seine sonstigen Vorschläge, die zur Schlichtung der Differenzen führen könnten, entgegenzunehmen. Der Fabrikant Zielsch hat darauf u. A. geantwortet: „Nachdem die Kommission des „Verbandes keramischer Gewerke in Deutschland“ erklärt hat, daß der Streik in Altwasser außerhalb ihrer Kompetenz liege, ist diese Frage endgiltig erledigt; mein Wille kann dabei nicht mehr in Betracht kommen.“ Von Vorschlägen zur Beilegung der Differenzen weiß Herr Zielsch nur den zu machen, daß die Ausständigen die Frage reichlich erwägen möchten, ob denn fleißige, leistungsfähige Maler und Dreher bei ihm wirklich nicht bestehen können, ob die Bezahlung und Behandlung in seiner Fabrik wirklich so ungünstig wären, daß die Ausständigen dadurch von der Wiederaufnahme der Arbeit abgehalten würden. Im übrigen erklärt er, daß er sich auf eine Fortsetzung solcher Korrespondenz nicht einlassen könne; nicht der Inhalt des Schreibens, sondern nur dessen höfliche Form habe ihn zur Antwort veranlaßt. — Auch in Königszell und Sophienau ist die Situation dieselbe wie bisher. „So gern wir auch Veranlassung nehmen würden“, schreibt das Porzellanarbeiter-Jahrbuch, „Die Ameise“ — „nach solch langem Kampfe um die Erfüllung doch eigentlich nur minimal zu neuhender Forderungen das Signal: „Das Ganze halt!“ ertönen lassen zu können, so sind wir doch auch heute gezwungen, in gleicher Weise wie bisher unsere Genossen zu ersuchen, in ihrem Bestreben, den kämpfenden schlesischen Genossen durch ihre Hilfe einen möglichst günstigen Abschluß des Kampfes zu verschaffen, nicht zu erlahmen, im Gegentheil alles zu thun, was die Solidarität der Arbeiter im günstigen Licht erscheinen läßt.“

Die Maler in Halle a. S. beauftragten eine Kommission, mit den Meistern über die Forderungen zu verhandeln: 40 Pf. Minimalstundenlohn, neunstündige Arbeitszeit und 10 Pf. Ueberstunden-Aufschlag.

Aufgehoben ist die Sperre, die über die Porzellanfabrik von Dietrich u. Scheibe in Eisenberg i. Th. verhängt war. Die Firma hat schriftlich erklärt, die früheren Löhne weiter zu zahlen.

Die Diamantschleifer Hanns haben, gemäß ihrem letzten Versammlungsbeschlusse, die Arbeit in den Geschäften gestoppt, wo ihr Tarif nicht bewilligt wurde. Nur 6 Schleifer haben sich der Bewegung nicht angeschlossen. Die Unternehmer sandten darauf dem Fachverein den Entwurf eines andern Tarifs und luden zu Verhandlungen darüber ein. Die Arbeiter erklärten sich dazu bereit.

Eine Frauenversammlung in Nürnberg, in der über das Thema „Die Arbeiterinnen im Kampf um ihre wirtschaftliche Existenz“ gesprochen werden sollte, wurde vom Magistrat auf Grund von Artikel 15 des bayerischen Vereinsgesetzes und des Artikel 102 des Gesetzes zur Ausführung der Reichs-Strafprozessordnung verboten. Artikel 15 des bayerischen Vereinsgesetzes lautet: „Frauenpersonen und Minderjährige können weder Mitglieder politischer Vereine sein noch den Versammlungen derselben beiwohnen.“ Nach neuester Nürnberger Praktik ist jetzt jede Versammlung schon deshalb eine sozialdemokratische „Vereins“-Versammlung, wenn der Einberufer Mitglied einer Partei ist. In diesem Falle hat die Polizei aber keinerlei Anhaltspunkt dafür, daß das auf die Einberuferin zutrifft.

Dem Wiener Malerstreik hat sich auch ein beträchtlicher Theil der Maler angeschlossen, die bisher fortgearbeitet hatten. Am Donnerstag betrug die Zahl der Ausständigen, die sich zur Kontrolle gemeldet hatten, 659. 10 Meister, die 80 Gehilfen beschäftigten, haben wieder bewilligt. Mit den Meistern, die sofort bewilligten, hätten damit gegen 60 den Gehilfen nachgegeben.

Aus Przemysl in Galizien wird berichtet, daß der große Arbeiteranstand zu Gunsten der Arbeiter beendet ist. Fast alle ihre Forderungen sind bewilligt worden.

In Klosterneuburg in Oesterreich haben die Weißgerber von Julian Saturnus wegen schändlicher Behandlung durch den Werkführer die Arbeit niedergelegt. Sie fordern dessen Entlassung und den Feinstundentag.

Ein großer Zigarrenarbeiterstreik ist in Amsterdam ausgebrochen. Der „Volkschen Zeitung“ wurde darüber mitgeteilt: In einer Zigarrenfabrik war ein Arbeiter entlassen worden, und da der Chef der Firma sich weigerte, ihn wieder anzunehmen, legten sämtliche Arbeiter dieser Fabrik, die zum „Internationalen Zigarrenmacher- und Tabakarbeiterbund“ gehörten, die Arbeit nieder. Nach dem Vorbild ihrer belgischen Kollegen verlangen die Zigarrenmacher, daß keiner ihrer Kollegen entlassen werden darf, ohne daß der Fabrikbesitzer dem Zigarrenmacherbund die Gründe der Entlassung mitgeteilt hat, die von dem Bund als berechtigt anerkannt werden müssen. Ebenso läßt der Bund keine Entlassung wegen Mangels an Aufträgen gelten, verlangt vielmehr, daß in einem solchen Falle für das ganze Fabrikpersonal eine kürzere Arbeitszeit eingeführt werde. Dem Bunde der Zigarrenarbeiter steht nun aber in Amsterdam ein Kartell

der Fabrikanten gegenüber, und diese haben aus Anlaß dieses Vorfalls in einer Fabrik bekannt gemacht, daß sie ihre Fabriken für unbestimmte Zeit für alle Mitglieder des genannten Bundes schließen, sofern nicht innerhalb acht Tage der Ausstand in der erwähnten Fabrik beendet sei. Die Antwort darauf war der Ausstand sämtlicher dem Bunde angehörender und in den Kartellfabriken arbeitenden Zigarrenmacher, deren Anzahl etwa 1000 beträgt.

## Gewerkschaftliches.

Etwas von den Nordsee-Kanal-Arbeitern und der sozialpolitischen „Fürsorge“ für dieselben. Viele Millionen sind zur „Feier“ des Nordsee-Kanals in die Wagen der Festtheilnehmer übergeleitet. Was ist für die Arbeiter geschehen, die bei der Schaffung des Nordsee-Kanals thätig gewesen sind? Unsere Genossen im Reichstage wiesen bereits darauf hin, daß für diese viele Tausende gar nichts gethan sei. Hier ein Beitrag zur Wichtigkeit jener Behauptung. Der Kanalarbeiter Voh ist seit dem Jahre 1889 bei dem Nord-See-Kanal als Arbeiter thätig. Infolge seiner Thätigkeit hat er sich ein rheumatisches Leiden zugezogen, das eine Steifheit seines Schultergelenks und eine erhebliche Abmagerung der Arm- und Handmuskeln zur Folge hatte. Seit dem 9. Juni 1894 ist er leidend und verdient so gut wie nichts. Er wendete sich hierauf an die Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt zu Kiel mit dem Antrage auf Jubiläum einer Invalidenrente. Dieser Anspruch wurde abgelehnt, die hiergegen eingelegte Berufung vom Schiedsgericht zu Eckernförde zurückgewiesen. Aus dem Urtheil sehen wir folgende Begründung wörtlich hierher: „Erwerbsunfähigkeit ist nach § 9, Absatz 3 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes dann anzunehmen, wenn der Versicherte infolge seines körperlichen oder geistigen Zustandes nicht mehr im Stande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens einen Betrag zu verdienen, welcher gleichkommt der Summe eines Sechstels des Durchschnitts der Lohnsätze, nach welchen für ihn während der letzten 5 Beitragsjahre Beiträge entrichtet worden sind und eines Sechstels des 300fachen Betrages des nach § 8 des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 festgesetzten ortsüblichen Tagelohns gewöhnlicher Tagelöhner des letzten Beschäftigungsortes, in welchem er nicht lediglich vorübergehend beschäftigt gewesen ist. Diese fragliche Summe würde für den Kläger den Betrag von etwa jährlich 247 Mark ausmachen, d. h. also, Kläger würde im Sinne des Gesetzes als invalide zu bezeichnen sein, wenn er die Summe von etwa 247 M. jährlich nicht mehr verdienen könnte. Nach dem zu den Akten gebrachten Urtheil des Dr. med. H., an dessen Richtigkeit zu zweifeln das Schiedsgericht nicht die geringste Veranlassung hat, ist Kläger zwar zur Zeit wegen seines rheumatischen Leidens noch nicht im Stande, schwerere Arbeiten zu verrichten. Immerhin ist aber die Kraft in der rechten Hand nur ca. 1/3 geringer als die der linken Hand, so daß Kläger noch 2/3 des ortsüblichen Tagelohns zu verdienen bei gutem Willen sehr wohl im Stande wäre. Aus diesem Grunde kann Erwerbsunfähigkeit im Sinne des oben gedachten Gesetzes vorliegend nicht anerkannt werden u. s. w.“ Voh hat gegen dies Urtheil den schmalen Rechtsbehelf einer Revision an das Reichsversicherungsamt ergriffen. Mag dessen Entscheidung aber ausfallen wie sie wolle — Voh hat den „guten Willen“, zwei Drittel des ortsüblichen Tagelohns (d. i. jährlich 8—400 Mark, also drei- bis viermal so viel als ein Mittagessen für die Festtheilnehmer kostete) zu verdienen. Arbeit giebt ihm aber weder ein Einzelner, noch das Reich, noch die Mitglieder des mitgetheilten Gerichts, deren Namen lauten: Gerichtsassessor Dr. Vinowits, Schuhmachermeister Bläufig und Tabakspinner von Eifen. Wer nannte doch das Alters- und Invaliditätsrenten-Gesetz die Krone sozialpolitischer Fürsorge?

Für Zimmervermietter ist eine Entscheidung von weitgehender Tragweite seitens der II. Civilsenatskammer des Landgerichts II gefällt worden. Eine Frau Starofka vermietete in Tempelhof an Einjährig-Freiwillige und Offiziersaspiranten des Garde Train-Bataillons. Die Chambergarnistellen hatten zuweilen Besuch, ohne daß die Vermietlerin wußte, wer dort war. Wiederholt wurde daher von den Herren entweder Kaffee oder Abendbrot bestellt, was auch die Wirthin verabreichte. Es wurde nun nachgewiesen, daß in 2 Fällen am Morgen Kaffee und in einem Falle Abendbrot auf Wunsch der Herren, welche Damenbesuch gehabt hatten, verabfolgt wurde. Aus dieser Thatsache heraus erhielt die Wirthin eine Anklage wegen Kuppelei, weil sie die Herren, welche dieses Gesuch an sie gerichtet hatten, nicht sogleich kündigt. Der Staatsanwalt sah das Dulden als ein Vorschubleisten der Unzucht an und beantragte 1 Woche Gefängnis wegen Kuppelei. Rechtsanwalt Sonnensfeld wies nach, daß davon keine Rede sein könne, da die Wirthin nicht berechtigt sei, sich davon zu überzeugen, wer sich im Zimmer der Herren befinde. Sie konnte derartige Besuche nicht verhindern und wenn sie Abendbrot darreichte, so konnte sie wohl annehmen, daß der Besuch wieder gehen würde. Ein Vorschubleisten sei schon deshalb nicht möglich, weil sie nachträglich nichts mehr verhindern konnte, weshalb Freisprechung wohl am Platze sei. Da drei Fälle vorlagen, so nahm der Gerichtshof an, daß die Angeklagte gewohnheitmäßig derartige Besuche duldet. Er erkannte aber auf die niedrigste Strafe von 1 Tag Gefängnis wegen Kuppelei in anbetrach dessen, daß die Preise für die Zimmer und die gereichte Kost ganz zivile waren.

Nach diesem Urtheil schweben Leute, welche Zimmer vermieteten, in steter Gefahr, wegen Kuppelei abgeurtheilt zu werden.

Der Gerichtshof im Konflikt mit dem Gesetz. Nach klarer, unabweislicher Vorschrift des Krankenversicherungs-Gesetzes (§ 16) dürfen Unterstützungsansprüche der Krankenkassen-Mitglieder nicht gepfändet werden. Der Taxepierer G. hatte einen Anspruch aus dem Krankenversicherungs-Gesetz gegen die Orts-Krankenkasse für das Taxepierergewerbe in Höhe von 106 M. 50 Pf. erfüllt. Flugs belegte die Krankenkasse diese 106 M. 50 Pf. mit Beschlagnahme. G. wendete sich an die richtige Schieds- und erzielte auch im beschwerdeweg Aufhebung der vom Steuerfiskalischen Heißhunger diktierten ungesetzlichen Pfändung. In wievielen Fällen aber läßt der einfache Staatsbürger derartige ungesetzliche Pfändungen über sich ergehen, weil er meint, eine Behörde müsse das Gesetz kennen und könne gesetzliche Vorschriften nicht verletzen? Wir heben hervor, daß Invaliditäts-, Alters-, Unfall-Renten und Ansprüche aus dem Krankenversicherungs-Gesetz ausdrücklich jeglicher Pfändung entzogen sind und daß das gleiche in dem wiederholt dargelegten Umfange bezüglich des Arbeitslohnes gilt.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

Bissen, 2. August. (B. G.) Heute Vormittag ist die vom hiesigen „Bürgerlichen Brauhaus“ mit einem Kostenaufwande von 800 000 Gulden erbaute große Mälzerei niedergebrannt. Ein Arbeiter, der vom Dach ins Feuer hinabstürzte, wurde getödtet, ein anderer schwer verletzt.

Bissen, 2. August. (B. G.) Die Mälzerei des „Bürgerlichen Brauhauses“, deren Bau im Vorjahre begonnen und kürzlich vollendet wurde, und die einschließlich der Maschinen eine Million Gulden repräsentirt, steht seit heute Vormittag in hellen Flammen. Es herrscht Wassermangel.

Konstantinopel, 2. August. (B. G.) Infolge des Auftretens der Cholera in Aleppo beschloß der Sanitätsrath, die Procenten aus den Häfen zwischen Alexandria und Swedibia, beide genannte Häfen einbezugs, einer fünfjährigen Quarantäne zu unterziehen, wenn dort Personen an Bord genommen werden; wenn dies nicht der Fall, wird nur eine ständige Beobachtung angeordnet.

## lokales.

**Unter den Protesten gegen die Wichtigkeit der ausgelegt gewesenen Gemeindevählerlisten** befinden sich elf Einsprüche, die dahin gehen, daß die wegen Gewährung öffentlicher Krankenhauspflege in der Liste gestrichenen Personen in dieselbe wieder aufgenommen werden. Da zwischen den beiden Gemeindebehörden — Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung — eine Meinungsverschiedenheit über die prinzipielle Frage besteht, ob eine aus öffentlichen Mitteln erfolgte Verpflegung im Krankenhaus als Armen-Unterstützung auch dann anzusehen ist, und die betreffenden Personen in der Wählerliste zu streichen sind, wenn den letzteren zur Abtragung ihrer Schuld von der Stadt Theilzahlungen bewilligt sind, die Schuld aber bei Auslegung der Liste noch nicht vollständig bezahlt ist, wird voraussichtlich Veranlassung gegeben werden, hierüber die Entscheidung des Ober-Verwaltungsgerichtes herbeizuführen. Während der Magistrat nämlich die Ansicht vertritt, daß eine derartige Krankenhauspflege, für welche die bewilligte Theilzahlung nicht vollständig gelöst ist, als Armenunterstützung zu betrachten ist, hat sich die Stadtverordneten-Versammlung wenigstens dahin entschieden, daß die Stundung oder unpünktliche Zahlung der in Krankheitsfällen aus Gemeindegeldern gezahlten Kurkosten das Wochrecht nicht entzieht; vielmehr soll die Berechtigung zum Wählen erst dann aufgehoben werden, wenn binnen Jahresfrist nach erfolgter Zahlungsaufforderung entweder diese Kosten erlassen oder deren Uneinziehbarkeit festgestellt ist. Weiter als die von der Stadtverordneten-Versammlung gebilligte Ansicht geht die, daß die Gewährung von Krankenhauspflege überhaupt keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln im Sinne der Städte-Ordnung, vielmehr die Erfüllung einer der Stadt obliegenden gesetzlichen Pflicht sei. Bei der Beratung in der Stadtverordneten-Versammlung dürfte übrigens auch zur Sprache gelangen, daß ein die Befugnisse der Armenverwaltung regelndes Reglement selbstsamere Weise für Berlin fehlt. Ein kapitalgeschwollener Wähler hat aus dem wunderlichen Grunde Einspruch eingelegt, daß 5 Bürger in der Wählerliste verzeichnet seien, die Krankenhaus-Unterstützung empfangen haben — er hat keine empfangen können. In weiteren Fällen ist Einspruch deshalb eingelegt, weil die betreffenden mit unrecht zu einem Einkommen unter 600 M. jährlich veranlagt seien. Die außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung, in der zunächst über die Einsprüche entschieden wird, wird wahrscheinlich zum 8. ds. Mts. einberufen werden und verspricht heiße Debatten.

**Sozialreformerisches aus den Musterwerkstätten.** Uns wird berichtet: In den Spandauer Militärwerkstätten finden bereits seit Ende Juni d. J. fortwährend Arbeiterentlassungen und Arbeiterentlassungen statt, bei welchen die ledigen Arbeiter und Arbeiterinnen sowie die am spätesten eingetretene Arbeiter und Arbeiterinnen bevorzugt werden. Die wegen Mangel an Arbeit aus der Patronenfabrik entlassenen weiblichen Arbeitskräfte werden so viel wie möglich in dem Laboratorium auf dem Eiswerder wieder eingestellt, wofür wiederum männliche Arbeiter zur Entlassung kommen.

**Unter den Lokomotivführern der Anhalter Bahn** herrscht große Mißstimmung über eine, die königlich preussische Sozialreform betreffend kennzeichnende Anordnung. Ungefähr um dieselbe Zeit, als bei den gutgestellten Beamten Umstürze gehalten wurden, wann sie in die Sommerfrische gehen wollten, ließ der Maschineninspektor **Gerlach** an die Führer den Befehl ergehen, daß **Ueberstunden** unter keinen Umständen mehr gemacht werden dürften. Mit dieser Anordnung wären die Arbeiter natürlich einverstanden, wenn entsprechend mehr Arbeitskräfte eingestellt würden. Solches geschieht jedoch nicht; man verlangt vielmehr, daß das bisherige Personal das alte Arbeitspensum in der vorgeschriebenen Zeit fertig stelle. O, du fröhliche, o, du selige, volksverehrende Sozialreform!

**Dem Verdienste seinen Kronenorden.** Die „National-Zeitung“ bringt über ihren Chefredakteur die folgende freundliche Botschaft: „Der Kaiser hat unterm 14. v. M. dem Chefredakteur **Röbner** als Vorzeichen des seinerzeit für die Feiertagsarbeiten zur Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals gebildeten Preussenschiffes den **Roten Adlerorden** vierter Klasse verliehen.“ In einem besonderen Handschreiben will Herr v. **Röbner** den bürgerlichen Preporatoren noch apart für ihre gute Aufführung seine Anerkennung aussprechen.

**Das preussisch-deutsche Kaiserthum** erstreckt in der That in immer herrlicherer Glanz. Das neue auf dem Gebiete dynastischer Glorie ist eine elektrische — Standarte. Wir lesen darüber in der „Freis. Ztg.“: „Die neue elektrische Kaiserstandarte für die kaiserliche Yacht „Hohenzollern“ ist am Dienstag von der kaiserlichen Werft in Kiel abgegeben, abends am Großmast des Schiffes gehißt und probeweise erleuchtet worden. Die Standarte hat einen Flächenraum von 4 Quadratmeter. Die Abzeichen werden durch farbige elektrische Lämpchen dargestellt.“

**Das Jahndenkmal in der Hasenheide** wollen die (patriotischen) Turnvereine verlegt haben. Das Denkmal steht zur Zeit so verlegt, daß es von der Straße aus kaum besichtigt werden kann, das Betreten des Turnplatzes in der Hasenheide aber ist mit verschiedenen Schwierigkeiten verknüpft. Es wird nun vorgeschlagen, das Denkmal entweder dicht an der Straße oder nach einem anderen geeigneten Platze Berlin zu verlegen. — „Turnvater“ **Jahn**, die alte pudelreine Seele, war bekanntlich auch als Umstürzer gebrandmarkt, und hat, als das preussische Volk von seiner Regierung um die versprochenen Früchte der Befreiungskriege in infauster Weise betrogen wurde, seiner angeblichen Demagogie wegen jahrelang in preussischen Gefängnissen schmachten müssen. Wahrscheinlich ist es der preussischen Staatsraison heute noch zuwider, daß sein Denkmal auf belebter Straße aufgestellt wird.

**Der Mischpöpper des Lutherdenkmals** auf dem Neuen Markt, **Bildhauer Loberenz**, ist am Donnerstag in Rostock an den Folgen einer Erkältung gestorben. Loberenz fand im 46. Lebensjahre.

**Theater.** Kaum daß das Schillertheater, der billigste Konkurrenz-Theater der Zeit, seine Pforten vierzehn Tage lang geschlossen hat, beginnt an anderer Stelle des im Gebiete der darstellenden Künste so reichen und vielseitigen Berlin schon wieder ein neues Wirken. Die „Winterfaison“ 1895/96 ist am Donnerstag an drei Theatern zugleich eröffnet worden. Das Schauspielhaus brachte vornehm-erst **Goethe's „Tasso“**, das Opernhaus, das während des Umbaues in **Kroll's** Stabliement ein provisorisches Unterkommen findet, führte sich an dem neuen Orte mit **Nicolai's** schelmischen Werk „Die lustigen Weiber von Windsor“ ein, und der Versammlungsraum der einheimischen und mehr noch der fremden **Rose's** und **Baron's**, das Theater Unter den Linden glänzte, wie es selbstverständlich ist, mit einem neu aufgeführten Ballet. So ist denn in dem unter der unglücklichen Direktion des Herrn **Frühke** stehenden Institut zugleich dem vielgestaltigen Reigen der Privatunternehmungen der Kunst zu frischem Wirken gegeben worden und die Schau-

bühne als moralische Anstalt findet in reingewaschenen Trikots und neugeputzten Bufen ihre Requisiten wohlfortirt aktionsbereit vorhanden. Was der kommende Winter an Erfolgen und Mißerfolgen der Kasse, und auf diese kommt es einzig an, bringen und vorenthalten wird, noch ruht es verborgen im Zeitenschoße, und nur ein dräuendes Gespenst erhebt sich vorläufig vor den Augen der konkurrenzfürchtenden Direktoren: Der neue Zirkus neben der Nationalgalerie. Abermals eine Mahnung für die, welche die Kunst in Pacht genommen haben, dieser noch im Werden begriffenen Bildungsstätte nach Kräften die Spitze zu bieten und die dort ausgetretenen Mädchen den reinen Museentempeln mehr und mehr einzuverleiben. Der Anfang ist im **Vinden-Theater** mit **Eiser und Umsicht** gemacht worden; das aufgeführte Ballet „**Rund um Wien**“ bietet soviel des reizvollen für entwernte Leute, daß erst ein Zirkus kommen soll, der stärker wirkende Mittel im Schuttschach hat. Etwas insofern wurde dem Ballet eine Operette vorangegeben, und sogar eine gute Operette. **Meister Offenbach's** melodiosen und prächtig-sprichendes Werk: „**Die Schwägerin von Saragozza**“ erlebte in einer zu aller Erstausen ganz erträglichen Aufführung seine Kusterhebung nach langem Schlummer. Eine solche, im Theater Unter den Linden doppelt auffällige Inkonsequenz wird aber bald zielbewussterem Wirken weichen; strotzt und munter muß dem eigenen Triebe wie dem Geschmack des zahlungsfähigen Publikums gehuldigt und mit Todesverachtung in eine Saison bisher noch nie gesehener Zirkus-, Ballet- und Zingeltanzstücke hineingesprungen werden. Mögen sich die Leiter vornehmer Institüte auch etwas spreizen und zieren, mehr oder weniger sind sie unter dem Zeichen der Dekadenz alle darauf angewiesen, dem tonangebenden Publikum den Besuch des Zirkus entbehrlich zu machen. Soweit hat die deutsche Bourgeoisie im Jubiläumjahre des „großen Krieges“ es glücklich mit der deutschen Kunst gebracht.

**Große Wassernoth** herrscht auch im Friedrichshain, allerdings nicht infolge Ueberflusses, sondern infolge Mangels an Wasser, und zwar an Trinkwasser. Das Fehlen wasserpendender Brunnen wird von den dort Erholung suchenden Frauen und Kindern recht schwer empfunden.

**Das Hundebureau** des Polizeipräsidenten ist einer amtlichen Bekanntmachung zufolge fortan im Polizeidienstgebäude, Eingang III, an der Alexanderstraße, Erdgesch., Zimmer 79, an den Wochentagen von 9 bis 1 Uhr für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

**Die Wohnungseierichtung** des Freiherrn v. **Hammerstein** ist am Donnerstag auf der Pfandkammer in Charlottenburg vom Gerichtsvollzieher öffentlich versteigert worden. Viel soll für die Gläubiger nicht herauskommen.

**Im Zoologischen Garten** ist der **Riesen-Orang-Utang** verendet, der dort mit zwei anderen Exemplaren seiner Gattung seit kurzem aufgestellt war.

**Eine erhebliche Verkehrsstockung** fand Donnerstag Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr auf der Eisenbahnstrecke Berlin (Anhalter Bahnhof) und Groß-Lichterfelde statt. An dem Personenzug, der um 1 Uhr 43 Min. von Berlin nach Dresden abgeht, plözte ein Schlauch, sodaß der Zug bei Tempelhof über eine halbe Stunde liegen bleiben mußte. Hierdurch wurde der ganze Lokalverkehr zwischen dem Anhalter Bahnhof und Groß-Lichterfelde aufgehalten. Diese Unterbrechung war namentlich den zahlreichen Geschäftsleuten unangenehm, die um diese Zeit zum Mittagessen heimzufahren pflegen. Einer von ihnen war gezwungen, in Berlin zu bleiben, und will den Eisenbahnsitz um den Preis des hier eingenommenen Mittagessens verklagen, wenn er ihm den Betrag nicht freiwillig ersetzt.

**Gesperrt** sind für Fuhrwerke und Reiter das Gartenufer von der Lichtensteinbrücke bis zum Kurfürstendam vom 2. August und die Oranienstraße von der Brandenburgstraße bis zum Moritzplatz vom 6. August ab.

**Gellende Hülferufe**, die aus einem Wagen dritter Klasse eines Vorortzuges Berlin-Erfurtbrängen, alarmierten vorgestern Mittag die Beamten der letzteren Station. Mehrere Bahnschaffner sprangen sofort auf den noch in voller Fahrt befindlichen Zug und kamen noch gerade zurecht, um ein schenliches Eitlichkeitsverbrechen, welches ein etwa 50jähriger Mann an einem 19jährigen Mädchen ausüben wollte, zu verhindern. In dem Unheil, der natürlich ausgehalten wurde, ist ein Berliner Handlungsreisender rekonozitiert worden.

**Auf dem Friedhofe** in der Prenzlauer Allee Nr. 7 erschoss sich Donnerstag Abend gegen 9 1/2 Uhr ein Mann, in dem später der 28-jährige Kaufmann **Wilhelm Heidensfelder** festgestellt wurde. Was den Mann zu dem Selbstmorde getrieben hat, konnte bisher nicht festgestellt werden.

**Herr Bäckermeister Schulze** bittet! Wir erhalten von dem Herrn die folgende Zuschrift:

In Nr. 176 vom 31. Juli d. J. bringen Sie unter Rubrik „Lokales“ einen Aufsatz, der damit beginnt: Der Herr Bäckermeister und Hauseigentümer **Schulze**, Alte Leipzigerstraße 13. Es folgt dann die Behauptung, daß ich meine drei Lehrlinge täglich zum Baden schicke und daß ich zu diesem Zwecke Freizeiten von der 8. Armenkommission requiriert und dieselben mir auch kostenlos übermietet worden sind. Dies ist un wahr! Wohl habe ich meinen Lehrlingen gestattet, baden zu gehen, habe aber erst heute, nach Kenntnismahme Ihres wahrheitswidrigen Berichtes, erfahren, daß dieselben im Besitz von Freizeiten sind. Auf grund § 11 des Preßgesetzes fordere ich Sie hiermit auf, vorstehende Berichtigung in der nächsten Nummer Ihrer Zeitung zum Abdruck zu bringen. Unsere Forderung wird gleich und diese „Berichtigung“ mit der gebührenden Deiterkeit aufnehmen.

**Vom Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiment** sollen 3. noch fünf Typhuskranke und neun Darmkranken ärztlich behandelt werden.

**In Spandau** ereignete sich am Mittwoch der seltene Fall, daß ein Gerichtsvollzieher bei einer Pfändung vor einem Gegenstand Halt machte, weil derselbe ihm zu gefährlich erschien. Er hatte bei einem Gastwirth seines Amtes zu walten und nahm wegen der Höhe der Forderung alles von Werth, was er vorfand. Zwei Artilleriegeschosse, die zu den Hofstelligkeiten des Wirthes gehörten, rührte er jedoch nicht an. Er erstattete vielmehr der Polizei Anzeige davon und diese trat der Sache näher. Die beiden noch mit Händern versehenen Geschosse, 15 Zentimeter-Granaten, wurden unter Beobachtung aller ordentlichen Vorsichtsmaßregeln konfiszirt. Der Wirth hat sie von einem Kanonier gekauft. Für beide dürfte die Sache ein unangenehmes Nachspiel haben.

**Ein Unfall** mit tödtlichem Ausgange hat sich beim 1. Garde-Dragoner-Regiment ereignet. In den Leuten, die demnächst auf vierzehn Tage in sogenannten Erla-Urkauf geben sollen, gehörte auch der im dritten Jahre dienende Freiwillige, **Gefreiter Richard Grothe** aus Großbeeren, der Sohn eines dortigen Gastwirths. Am Mittwoch Vormittag wurde Grothe bei den Stallarbeiten von einem Pferde so heftig gegen den Unterleib geschlagen, daß er schwer verletzt in das Garnisonlazareth II in Tempelhof gebracht werden mußte. Hier ist er seinen Verletzungen erlegen.

**Vor einem Schwindler**, der angeblich für ein photographisches Abzahlungs-geschäft, thatsächlich aber „für eigene Firma“ reist, wird gewarnt. Er ist nicht der erste seiner Art, unterscheidet sich indessen von seinen Vorgängern dadurch, daß er nicht wirklich existierende Geschäfte, sondern fingirte Adressen nennt. Auch führt er Photographieproben ohne Firmenangabe auf der Rückseite mit und quittirt über Anzahlungen, in deren Höhe er keineswegs wäherlich ist, mit gewöhnlichen Kaufschulstempeln. Obwohl der Schwindel überaus plump ist, fallen genug kleine Leute auf ihn herein.

**Ein diebischer Postbeamter** wurde am Donnerstag in Potsdam verhaftet in der Person des Postschaffners **Paul Koop**, welcher bis vor einigen Jahren Bize-Wachmeister im Leib-Garde-Fusaren-Regiment war. Schon lange waren bei der Postbehörde Beschwerden darüber eingegangen, daß aus Paketen, namentlich aus solchen, die an Soldaten gerichtet waren, Werthsachen und Geld verschwanden. Man hegte auf Koop schon längere Zeit Verdacht und stellte ihm nun eine Falle, welche den gehegten Verdacht bestätigte.

**Mit 8600 Mark** soll, wie und berichtet wird, der im Hause **Jacob Landsberger** angestellte Lehrling **Eustas K.** durchgegangen sein. K. ist der Sohn einer in därtigen Verhältnissen lebenden ehrenhaften Wittwe.

**Ertrunken** ist am Donnerstag Abend der 52-jährige **Kutscher Friedrich Wigle** auf eine eigenthümliche Weise. Wigle, der am Kaufher Platz Nr. 1 wohnte, wollte auf dem Grundstück Nr. 49 der Köpferstraße mit einem Eimer Wasser aus der Spree schöpfen. Dabei verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber ins Wasser. Da der Unfall nicht sofort bemerkt wurde, also niemand rechtzeitig zu Hilfe kommen konnte, so ertrank der Mann.

**Eine Todesfahrt.** Der 42-jährige Kaufmann **Adler** wollte am Donnerstag nach Neu-Weißensee fahren, um das Grab seiner auf einem dortigen Kirchhof beerdigten Frau aufzusuchen. A. fuhr in seinem Break, den er selbst leitete, während sein Diener auf dem hinteren Sitze Platz genommen hatte. Der letztere bemerkte schon, als das Gefährt die Prenzlauer Straße passirte, daß A. den Kopf nach vorn beugte und zu schlafen schien; er legte jedoch dem Umstand um so weniger Bedeutung bei, als A. die Zügel fest hielt und die Pferde insolge dessen ruhig weiter trabten. So passirte das Gefährt die Prenzlauer Straße und befand sich bereits in der Prenzlauer Allee, als dem Kaufmann der Hut vom Kopf fiel, ohne daß er den Versuch machte, das Kleidungsstück wieder aufzuheben. Auf eine Anrede erhielt der Diener keine Antwort und nun sah er, daß dem Kaufmann ein Unglück zugestoßen sein müsse. A. sah auf dem Kutschboden, mit verzerrten Zügen, erloschenen Augen, völlig leblos; sähleunig fuhr der Diener nach der in der Hirtensstraße belegenen Unfallstation und hier wurde festgestellt, daß der Kaufmann verschieden, der Tod desselben etwa zehn Minuten vorher infolge Herzschlag eingetreten war. Die Leiche wurde nach dem Schauhause geschafft.

**Schwer verunglückt** ist am Donnerstag Abend der 27-jährige Patentanwalt **Max Thörner** vom Köllnischen Fischmarkt 1. Er wurde abends gegen 9 Uhr an der Schloßfreiheit, unmittelbar am Portal III von einem Omnibus gefaßt, zu Boden gerissen und am Oberkörper und beiden Armen überfahren. Der Verunglückte wurde sehr schwer verletzt und mußte von einem Schuttmann des 2. Polizeiviertels mit einem Krankenwagen in eine Anstalt gebracht werden.

**Ver schwunden** ist bereits seit dem 20. v. M. aus Nummernburg der 37-jährige Arbeiter **Oskar Bede**, der aus Kreuzberg in Schlesien stammt. Es fehlt jede Spur von seinem Verbleib.

**Polizeibericht.** Am 1. d. M. nachmittags erschoss sich ein Mann in seiner Wohnung in der Bendlerstraße, und ein zweiter auf dem Marienkirchhofe in der Prenzlauer Allee. — In der Sneysenstraße fiel ein 5-jähriges Mädchen, als es dort neben einem mit Heu beladenen Wagen herging und etwas von der Ladung heranziehen wollte, vor ein Hinterrad, wurde über den Kopf gefahren und auf der Stelle getödtet. — Ein Tischlerlehrling sprang von der Oranienbrücke in den Kanal, wurde jedoch von einem Schiffer wieder herausgezogen. — An der Lichtensteinbrücke sprang ein Arbeitsbursche in selbstmörderischer Absicht ins Wasser, rettete sich aber selbst durch Schwimmen an das andere Ufer, wo er dann benohthlos zusammenbrach. Er wurde nach der Charitee gebracht. — Gegen Abend stürzten in der Bergstraße und in der Neuen Königstraße drei stark betrunkenen Arbeiter hin und erlitten sämtlich erhebliche Verletzungen an den Köpfen. — Ebenfalls in der Trunkenheit fiel ein Kutscher beim Wasserschoöpfen von dem Grundstück Köpferstr. 49 aus in die Spree und ertrank. — Abends wurde an der Schloßfreiheit ein Mann durch einen Omnibus überfahren und schwer verletzt. — Im Laufe des Tages fanden sieben unbedeutende Feuer statt.

## Witterungsübersicht vom 2. August 1895.

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf d. Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (0° = 32° F.)
Swinemünde	761	OND	3	halb bedekt	18
Hamburg	760	EO	3	bedekt	16
Berlin	760	EO	1	bedekt	16
Wiesbaden	761	N	1	wolfig	16
München	764	EW	1	heiter	17
Wien	760	SW	—	bedekt	18
Saparanda	758	N	2	wolkenlos	13
Petersburg	—	—	—	—	—
Ort	754	W	3	wolfig	14
Aberdin	758	EO	3	bedekt	13
Paris	760	EW	2	halb bedekt	16

**Weiter-Prognose für Sonntag, 3. August 1895.** Ein wenig wärmeres, theils bedecktes, theils wolfiges Wetter mit etwas Regen und mäßigen südwestlichen Winden.  
Berliner Wetterbureau.

## Gerichts-Beitung.

**Der Revolver auf dem Rendau.** Orels Schlaglichter fielen auf die Lage der Bau-Arbeiter während einer Verhandlung, welche gestern vor der II. Ferien-Strassammer am Landgericht II stattfand. Wie durch die Zweweisaufnahme festgestellt wurde, hatte der **Zivil-Ingenieur** **Weyer** in Spandau mit dem Grundstückbesitzer **Puhle** das Uebereinkommen getroffen, dessen in der Kantstraße zu Charlottenburg gelegenes Grundstück zu bebauen. Obwohl beide Kontrahenten wohlhabend sind, brachten sie aus sehr durchsichtigen Gründen doch den alten Eric zur Anwendung, einen Strohmann vorzuschicken. Der **Maurergeselle** **Langhammer**, der nicht über 5 Mark frei disponiren konnte, mußte als „**Hausier**“ fungiren, die Vorkosten abzahlen, die Handwerker und Arbeiter annehmen u. In diesen Strohmann wurden durch **Weyer** die Baugelder gezahlt und als dann der rechte Zeitpunkt



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

Sonnabend, den 8. August.  
**Opernhaus.** (Kroll's Theater.) Die verkaufte Braut.  
**Schauspielhaus.** Das Wintermärchen.  
**Friedr.-Wilhelmstädtischer Park.** Berlin amüsiert sich.  
**Neues Theater.** Lala-Lola.  
**Alexanderplatz-Theater.** Pläne, die zweite Frau.  
**National-Theater.** Berliner im Feuer und Wasser.  
**Apollo-Theater.** Ein Abenteuer im Paradies.  
**Theater Unter den Linden.** Hund um Wien. Die Schwärmerin von Saragozza.  
**Flora-Charlottenburg.** Der Barbier von Sevilla.  
**W. Moab's Sommertheater.** Die Berliner Wäscherin.

**National-Theater.**  
 Große Frankfurterstraße 132.  
 Direktion: Max Samst.  
**Berliner im Feuer und Wasser.**  
 Volksstück in 5 Akten und 7 Bildern von Fritz Schäfer.  
 Musik vom Kapellmeister A. Wiedede.  
 Regie: Max Samst.  
 Dirigent: Kapellmeister A. Wiedede.  
 Beleuchtungseffekte vom Obermaschinenmeister G. Salowsky.  
 Die wasserdichten Stoffe sind von der Firma Robert Reichelt.  
 Feuerwehrrapparat aus dem Institut des Herrn Ingenieur Wieland.  
 Wirkliches Feuer, wirkliches Wasser und Regen.  
 Sons und Abonnements sind gültig.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Um 10 Uhr präzise das Zug- u. Kassenstück:  
**Berlin amüsiert sich.**  
**Friedrich-Wilhelmstädtischer Concert-Park**  
 36 Nummern.  
 Fraenkel als Theaterdirektor.  
 Neu! Der Kaiser-Ernor. Neu! Neu! Ob Affe, ob Mensch! Neu!  
 Sonnabend, den 10. August:  
**Benefiz Fraenkel.**

**Volksgarten**  
 (ehem. Weimann's Volksgarten)  
 Gesundbrunnen. Badstr. 56/57.  
 Direktion: Max Samst.  
 Heute:  
**Gr. Sommernachtsfest**  
 verbunden mit Tanzkränzen.  
**Grosses**  
 Konzert u. Theater-Vorstellung.  
 Spezialitäten I. Ranges.  
 Auftreten des beliebten Tanzkomikers Eugen Milards.  
 Chansonetten, Soubretten, Liedersänger, Lustspielkomiker etc.  
 Täglich: **Familien-Ball.**  
 Kaffeeöffnung 8 Uhr. — Anfang des Konzerts 6 Uhr.  
 Passe-partouts haben Gültigkeit.  
 Entree 20 Pf. Res. Pl. 40 Pf.  
 Geben den prachtvollen Weimann'schen Volksgarten an Vereine wochentags unentgeltlich ab.

**C. Fröhlich's**  
**Gesellschaftssäle und Garten**  
 Schönhauser Allee 161.  
 Jed. Sonntag, Dienstag u. Sonnabend:  
**Concert, Specialität-Vorstellung.**  
 Anfang 7 Uhr. Entree frei.  
 Sonntags Anf. 4 Uhr. Programm 10 Pf.  
 Jed. Montag: **Gr. Concert.** Entree frei.  
 Jed. Sonntag, Montag, Mittwoch: **Ball.**  
 Jeden Mittwoch: **Kinderfest.**  
 Entree: Kinder 10 Pf., Erwachsene frei.  
 Kaffeetische täglich v. 2 Uhr ab geöffnet.  
 Für Vereine u. Gesellschaften v. 200 Pers. Spezialitäten-Vorstellung frei. (28822)

**Reichshallen.**  
 Im prächtigen Garten (bei ungünstiger Witterung im Saal):  
 Täglich:  
**Humoristische Soiree** der Norddeutschen Quartett- u. Couplet-Sänger  
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Hefendörfer Platz 50 Pf.  
 Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
 Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 80 Pf.  
**Die Verbündeten von der Kanalfest.**

**Altes Schützenhaus**  
 Linienstrasse 5, 2550b  
 empf. seine Säle u. Garten, Gasglühlicht. Neu decoriert und renoviert.  
 Jeden Sonntag: **Ball.**

**Passage - Panopticum.**  
**Tunesische Truppe:**  
 Schlangenbeschwörer, Arabische Schule, Bauchtänzerinnen, Derwische etc.



**Castan's Panoptikum.**  
**Das Bärenweib.**  
 Ein Flug durch die Luft!  
 Bestrafte weibliche Eitelkeit.

**W. Gründel's**  
**Fest-Gäle** mit Bühne  
 Brunnenstr. 188  
 (150-500 Personen), Vereinszimmer, Garten, Franz. Billard.  
 Einige Tage sind noch frei. Kaffeetische täglich von 8 Uhr ab geöffnet.  
 Jeden Morgen von 7 Uhr ab  
 Verkauf v. Rindfleisch, Fischen, Schinken, Knochenfleisch, sowie allen üb. Wurstwaren zu Engrospreisen. 2554b  
 Wurstfabrik mit Dampftrieb  
**Wilhelmstr. 56, Hof rechts.**

**Kinderwagen**  
 billig u. gut, auch geg. Theilzahlg. v. 1 M. wöchentl. Alte Wagen nehme in Zahlung. Kataloge gratis. „Bazar Baby“, Sandbergerstraße 70, am Alexanderplatz.



**Hut-Bazar.**  
 Jeder Hut 2,70 M.  
 Hochelegante Ausstattung.  
**Oscar Pusch**  
 Brüdenstr. 10b.

Alte Stiefel, gr. Ausw. West. u. Repar. reell u. bill. Runge, Adalbertstr. 86. (2530b)

**Die Freude der Hausfrau!**  
 Ich versende als Spezialität meine  
 Schl. Gebirgsabletten  
 74 cm breit für 12 M.,  
 80 cm breit für 14 M.,  
 meine  
 Schl. Gebirgsretzbletten  
 76 cm breit für 16 M.,  
 82 cm breit für 17 M.,  
 das Schook 3 1/2 Meter  
 bis zu dem feinsten Qual.  
 Spoo. Musterbuch von sämtlich. Leinen-Artikeln, wie Bettstücken, Inlette, Dreil., Hand- u. Taschentücher, Tischtücher, Satin, Wallis, Fiqué-Barchend etc. etc. franco.  
**J. GRUBER, Ober- u. Unterl. Schl.**



**Ausstellung Italien in Berlin.**  
 Heute: VI. Tag, an welchem **Giovanni Succi**  
 hungert. Herr Succi, der bekanntlich unternommen hat, 30 Tage hindurch zu hungern und bis jetzt eine nicht unerhebliche Gewichtsabnahme aufweist, befindet sich in dem Beobachtungszimmer des großen Pavillons, von Mitgliedern des Ueberwachungskomitees sorgfältig Tag und Nacht überwacht. Der Eintritt in den Pavillon ist jedem Besucher der Ausstellung gestattet.  
 In der Ausstellung:  
**Großes Festprogramm. — Entree 50 Pf.**

**Schweizer Garten.**  
 Am Königsthor. Täglich: Am Friedrichshain.  
**Konzert und Vorstellung.**  
 Nette Matrosen. — Die Allerweltswittwe. — Ein moderner Rasirsalon. — Lebende Bilder u. Spezialitäten.  
 Volksbelustigungen und Gall.  
 Von 5—7 Uhr: **Freier Damentanz.**

**Herm. Jmbs.**  
**Ostbahn-Park**  
 Rüdersdorferstr. 71. Am Köstriner Platz.  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Garten-Concert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors W. Carlson's.  
 Anfang Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf. Wochentags 5 Uhr. Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier verabreicht wird.  
 Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.  
 Gute Bier, ausgezeichnete Küche zu soliden Preisen.

**Arbeiter Parteigenossen,**  
 nur Hüte mit Kontrollmarke.  
 Herren-Hüte 2.—, 2.50, 3.— u. f. w. ff. Daarhüte von 5.— an. Cylinderhüte von 4.— bis 12.—. Knaben-Hüte von 1.— an. Betrag ausgeschlossen, da ich nachweislich nur Hüte mit Marke führe.  
**Otto Gerholdt, Dresdenerstraße 2,**  
 Größtes Lager in Damen- u. Herrenschirmen.



Nach beendeter Inventur gelangen grosse Vorräthe meiner  
**Teppiche!!** **Portieren!!**  
**Gardinen!!** **Steppdecken!!**  
**Leinenwaaren!!** **Fertigen Wäsche!!**  
 zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum  
**Ausverkauf.**  
 Am Stadt- **J. Brünn,** Hackescher Ecke Neue  
 bahnhof. Börse. Markt 4. Promenade.

**Achtung!** Kaufen Sie nur echte Brantwocine alten Nordhäuser, Cognak, Rum, Arrak. **O. J. Engelke,** Neue Jacobstr. 26. Kleinvverkauf von 10 Pf. ab.

**Die Waarenbestände der Eger'schen Concurssmasse**  
**17 Weissenburgerstrasse 17**  
 bestehend aus: Erihotagen, Woll- u. Weißwaren, Gardinen, Teppichen u. Läuferstoffen, Ploufen, Hauskleidern, Kinderkleidern und anderen Waaren, sollen werktäglich vormittags von 8-12 Uhr, nachmittags v. 2-5 Uhr zu festen Taxpreisen ausverkauft werden.  
 Es bietet sich den geehrten Lesern dieses Blattes Gelegenheit, ihren Bedarf in obenerwähnten Artikeln zu sabelhaft billigen Preisen zu decken.  
 Bitte zu beachten!  
**nur: Berlin N., 17 Weissenburgerstr. 17.**

**Möbel,** Spiegel u. Polsterwaaren, Reelle Waare in Ruspbaum u. Mahagoni. Büchermöbel. Berlin SW., **Franz Tutzauer, Blücherstr. 14.**

**M. Schulmeister**  
 Schneidermeister,  
**Dresdener-Strasse 4, Kottbuser Thor,**  
 empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen nachstehende Spezialartikel:

<b>Jaquet-Anzüge</b>	in gedieg. wollenen Zwirnstoffen, 1. u. 2reihig	von M. 16-24
<b>Jaquet-Anzüge</b>	in glatten Diagonal-, Kammingarn-, Satin- u. Cheviot-Stoffen, 1. u. 2reihig	20-35
<b>Jaquet-Anzüge</b>	modernster Farben in Satin u. englischen Cheviot-Stoffen, eleg. Ausführung	22-36
<b>Knof-Anzüge</b>	i. guten, wollenen, schwarz. Kamming. u. Satin-Stoffen, moderner Façon	25-38
<b>Knof-Anzüge</b>	modernster Farben, elegante Schnitt-Façon	30-42
<b>Gehrod-Anzüge</b>	von feinen Satin-, Tuch- und Kammingarn-Stoffen, 2reihig	30-45
<b>Paletots</b>	echtfarbig in Satin und Diagonal i. hochf. Kamming. u. Cheviot-Stoffen	15-30
	Sackfaçon, ohne Naht	20-35
		18-27
<b>Beinkleider</b>	in dauerhaft., wollenen Stoffen, versch. Farben, Kammingarn und Cheviot	5-10
<b>Beinkleider</b>	in engl. Stoffen und engl. Façon	6-14
<b>Beinkleider</b>	in echt farbigen Wollstoffen	2-5
<b>Hausjoppen, Lüster- und Cachemir-Jaquets</b>		1-6
<b>Knabenpaletots, Knabenanzüge</b>	leidamerer Façon in großer Auswahl	
<b>Schulanzüge</b>	in Wollstoffen, echtfarbig in Joppen und Jaquetfaçon	2-5
<b>Schulanzüge</b>	in Cheviot-, Velour- und dauerhaftesten Zwirn-Stoffen, 1. und 2reihig	2-5

Bestellungen nach Maass von englischen, französischen und deutschen Stoffen werden in eigener Werkstatt unter meiner persönlichen Leitung gut und billig ausgeführt.  
 Begründung des Geschäfts 1878.

**Möbel-Kaufgelegenheit.**  
 Zum Auszug passende Gelegenheit für Brautleute, Hotels u. Wiederverkäufer. In meinem größten Möbelgeschäft, Neue Königstr. 59, uorn I., sollen sofort ca. 100 Wohnzimmereinrichtungen, bestehend aus gewaschenen und neuen Möbeln zu sehr annehmbaren Preisen verkauft werden. Durch sehr große Gelegenheitskäufe ist schon ganz Wohnzimmereinrichtungen für so 100, 200 Mt. zu liefern, ebenfalls hochfeine Wohnzimmereinrichtungen zu 1000 bis 2000 Mt., also billiger wie jede Konkurrenz. Zuechtigung gestattet. Demitten ohne Anzahlung, ohne große Anzahlung. Kirschentisch 18, Kommode 8, Nischenstisch 12, Stühle 2 Mt., neues Stuhl-Kleiderstisch 20, Wuscheltisch 20 Mt., Vertikalen mit Matrassen, Kleintischen 18, Sophas 18 Mt., Saiten-Kleiderstisch, hochlegant 20, Truemeubel mit Säulen 20 Mt., Cylinderbureau, Herren-Schreibtische, Damen-Schreibtische, Schreibschreibe 20, Pflanzgeräthe 20, neue 100 Mt. Pansenlophos, Chaiselongue, Salongarnituren, Büchertische, Steppdecken, Tischdecken, Gardinen, Fenster 8 Mt. Empfehle allen Herrschaften vor Einkauf von Möbeln mein erstklassiges größtes Möbellager zu besichtigen. Gefaute Möbel können sechs Monate kostenfrei auf meinen Ausbewahrungs- Speichern lagern, werden durch eigene Gelpanne transportirt und aufgestellt.

**!! Teppiche !!**  
 Eine große Partie Teppiche mit kleinen Farbenblechern in Germania, Brüssel und Plüsch zu spotbilligen Preisen.  
 Größe 185x200 cm = 8.—, 5.—, 8.50 M.  
 " 170x250 " = 5.75, 11.50, 13.50  
 " 200x300 " = 8.50, 13.—, 17.—  
**Portieren** in reiner Wolle, das Stück 2,00 M.  
**Steppdecken** in allen Farben, reine Wolle, 100 x 200 cm, das Stück 5,50 M. (59M)

**Otto Büchler, Berlin C.,**  
 Königstr. 26, Klosterstr. Ecke  
**Verhand-Abtheilung D.**  
**M. W. Walter**  
 Bärthelstr. 35 Ecke Hochmeisterstrasse 1  
 Feinste Naturbutter 85, 90 u. 95 Pf.  
 Feinstes Speisefett 2 Pfund 75 Pf.  
 Rirsch- und Himbeersaft 2 Pf. 75 Pf.  
 Feines zu der 2 Pfund 45 Pf.  
 Vester Apfelwein 1 Fl. 30, 2 Fl. 55 Pf.  
 Sämtliche Mühlenfabrikate billigst.  
 Beites Salon-Öl 1 Liter 19 Pf.  
 Petroleum 1 Liter 17 Pf. 28508

**Weissbier!**  
 für Fabriken und Werkstätten  
**Wiederverkäuferpreise:**  
 25 große Weissen für 3.— Mark.  
 40 kleine " 3.—  
 45 4/10 " 3.—  
**Berliner Export-Weissbier-Bräuerei**  
**A. Seidler,**  
 Schützenberg-Berlin W.,  
 Sedanstr. 73-75 u. 82.  
 Fernsprecher: Amt Schöneberg Nr. 92.

**Buchbinder.**  
 Billets zur Buchausstellung, Wintergarten, Friedrichstraße, à 25 Pf., sind im Nachweis, Kinnenstr. 16, zu haben.  
 Sonntag, d. 4. August, vorm. 9 1/2 Uhr, gemeinsamer Besuch der Ausstellung. Treffpunkt Kinnenstr. 16.

**Allen Rauchern**  
 empfehle meine vorgügl. 5 u. 6 Pf. Zigarren, außerdem offerire 25 Stück für eine Mark. Achtungsvoll  
**Rud. Laugberg,**  
 8. Mariannenstraße 8.  
 19795

**Uhren, Goldwaaren, Alfenide**  
**A. Strassburger Nachf.**  
 49, Brunnenstrasse 49.  
 Reparaturwerkstatt im Hause, daher schnell und billigt. 27178

# Gauverein Berliner Bildhauer.

Dienstag, den 6. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, Annenstr. 16:  
**Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**  
Geschäftliches. — Holzbildhauerabend. — Verschiedenes. Zur Diskussion steht die Frage: Wie stellen sich die Holz- resp. Gips-Bildhauer und Modelleure zur Einführung des Achtstundentages. Besprechung über das Arrangement des Herbstfestes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vorstand.

# Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgen.

Sonntag, den 4. August, nachmittags 5 Uhr,  
in den Oranienhallen, Oranienstr. 51 (am Moritzplatz):  
**Versammlung.**

**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Herrn J. Keidel über: „Hygienische Bade-Apparate im Hause und der Einfluss vegetarischer Lebensweise auf Gesunde und Kranke“ mit Vorführung der Apparate (Dampf-Schwimmbad).  
2. Verschiedenes. 3. Aufnahme neuer Mitglieder.  
189/2  
Der Vorstand.

# Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie beschäft. Arbeiter und Arbeiterinnen.

Montag, den 5. August 1895, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, bei Schmiedel, Alte Jakobstraße 32:

**Mitglieder-Versammlung.**  
**Tages-Ordnung:** 1. Unsere Presse. 2. Wahl der Bibliothekskommission und Vorschläge zum Bauvorstand. 3. Mitgliedschaftsangelegenheiten und Verschiedenes.  
23/6

# Polnische öffentliche Volksversammlung für Moabit und Umgegend

am Montag, den 5. August, abends 8 Uhr,  
im Lokale Aktienbrauerei-Gesellsch. Moabit, Thurnstr. 26.

**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Frauen haben zu dieser Versammlung auch Zutritt.  
Die deutschen Parteigenossen werden ersucht, ihre polnischen Arbeitskollegen auf diese Versammlung aufmerksam zu machen.  
Um zahlreiches Betheiligung bittet  
Der Einberufer.

# Achtung! Vergolder. Achtung!

Montag, den 5. August, abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
im Lokale des Herrn Bergner, Annenstr. 16.

**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Genossen A. Hoffmann über: „Das Lohn- und Alkoholsystem“. 2. Beschlussfassung über das eventuelle Eintreten in eine Lohnbewegung. 3. Verschiedenes.  
Die Vertrauensleute werden ersucht, für die Verbreitung der Handzettel zu sorgen.  
Die Agitations-Kommission.

# Stuckateure!

Kollegen! Um Euch den Anschluß an unsere Fach-Organisation möglichst leicht zu machen, hat der Vorstand des Fachvereins sich veranlaßt gesehen, folgende Zahlstellen zu errichten:

1. **Schöneberg** lässt Kollege Böhm, Goltzstr. 43 bei Klauke.
  2. **Charlottenburg** lässt Kollege Schulz, Kantstr. 117 im Lokal.
  3. **Weissensee** lässt Kollege Dachselt, Königs-Chaussee 35 b. Stärke.
  4. **Moabit** lässt Kollege Korber, Perlebergstr. 22a bei Feermann.
  5. **Wedding, Gesundbrunnen** lässt Kollege Bahr, Grenzstr. 2 bei Bösch.
  6. **Rosenthaler Vorstadt** lässt Kollege Röhr, Kastanien-Allee 11 bei Augustin.
  7. **Frankfurter-Viertel** lässt Kollege Jacobl, Weidenweg und Mühlenerstr. bei Schmidt.
  8. **Hallesches-Viertel** lässt Kollege Dollmann, Gitschinerstr. 110 im Lokal.
  9. **Centrum** (Arbeitsnachweis) bei Schönemann, Stein- und Gormannstr. bei Schmidt.
- Arbeitslose Kollegen können nur im Arbeitsnachweis ihre Bücher in Ordnung bringen zur speziellen Kontrolle.  
Der Vorstand. J. A.: A. Jänicko, Dyckenerstr. 9.

# Achtung! Friedrichsberg! Achtung!

Sonabend, den 3. August, abends 7<sup>1/2</sup> Uhr,  
im Saale des Herrn Spitzig, Frankfurter Allee Nr. 193:

# Öffentliche Volksversammlung für den Kreis Nieder-Barnim.

**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag: Aufs Land und die Vorschläge der Agrarkommission für den Parteitag.  
Referent: Reichstags-Abgeordneter Arthur Stadthagen.  
2. Diskussion.  
Zur Deckung der Unkosten findet Kellererhebung statt.  
222/4  
Der Vertrauensmann.

# Bekanntmachung.

Wir erlauben uns hierdurch höflichst anzuzeigen, daß wir für unsere neuerbauten Salon-Dampfer (die größten auf der Oberspree) eine eigene Abfahrtsstelle und zwar  
**Stralauer Strasse 57** (Miegel's Restaurant)  
errichtet haben und fahren unsere Dampfer nur von dieser Station ab.  
Die Firma F. Hachez Nachf. F. Nobeling hat keinerlei Verfügungsberechtigung noch andere Rechte an unseren Dampfern und erlauben wir die geehrten Vereine und Gesellschaften sich wegen Vermietung unserer hoch-eleganten Salon-Dampfer direkt an uns zu wenden.  
Hochachtungsvoll  
**Oberspree-Dampfschiffahrts-Gesellschaft Tismer & Co.**  
Fernsprecher Amt Nieder-Schönweide Nr. 14.

# Todes-Anzeige.

**Soziald. Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Genosse, der Arbeiter  
**Wilhelm Dieter**  
am 1. d. Mts. verstorben ist. Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. August, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Wilhelmberg aus statt.  
Um zahlreiche Betheiligung ersucht  
242/3  
Der Vorstand.

# 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis. Todes-Anzeige.

Allen Parteigenossen hiermit die Nachricht, daß am Sonntag, den 28. Juli, der Schlosser  
**Albert Jacobs**  
insolge eines Sturzes vom Dache verstorben ist. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen treuen Mitkämpfer. Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. August, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Dankes-Kirchhofes, Tegeler Chaussee, aus, statt. 219/3  
Um zahlreiche Betheiligung ersucht  
Der Vertrauensmann.  
P. Waschowaki.

# Bauarbeiter!

Allen Kollegen zur Nachricht, daß der Kollege  
**Albert Belling**  
am 30. Juli, 6<sup>1/2</sup> Uhr nachm., an der Proletariatskrankheit verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Zion-Kirchhofes in Weissensee aus statt.

# Todes-Anzeige.

Allen Bekannten und Genossen die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater, der Tischler  
**Hermann Letzsch,**  
am 1. August plötzlich am Herzschlag verstorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. August, nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des Friedrich-Wilhelm-Hospitals, Prenzlauer Allee, aus nach dem Bartholomäus-Kirchhof (Weissensee) statt. 255/6b  
Der trauernde Sohn:  
Max Letzsch, Putzmacher.

# Dankagung.

Für die uns bei der Beerdigung unseres Sohnes Hand in so reichen Maße geschenkte Theilnahme, sowie für die zahlreichen Blumenspenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank, insbesondere der Firma P. Schüller u. Co. und dem gesamten Kanzlei- und Betriebspersonal. 254/5b  
Berlin, den 1. August 1895.  
Paul Witte, Restaurateur, nebst Familie.

# Central-Kranken- u. Sterbefälle der Tischler u. s. w. Verwaltung Berlin B.

**Mitgliederversammlung**  
am Montag, den 5. August, abends 8 Uhr, im Märktischen Hof, Admiralstraße 18c. 181/2  
**Tages-Ordnung:**  
1. Abrechnung vom 2. Quartal.  
2. Besprechung über die Kranzspende.  
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.  
Die Ortsverwaltung.  
**Ortskrankenkasse d. Klempner.**  
Am Montag, den 12. August d. J., abends 8 Uhr, bei Berger, Annenstr. 16:  
**Außerordentliche General-Versammlung**  
der Vertreter  
der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Beschlussfassung über die ärztliche Behandlung der erkrankten Mitglieder pro 1896. 2. Erledigung der eventuell an den Vorstand gelangten Anträge.  
Der Vorstand.  
NB. Etwaige Anträge und Beschwerden müssen bis Dienstag, den 6. August im Kassenlokal schriftlich eingehen. 255/1b

# Kranken- und Sterbekasse „Freundschaft“

sucht Mitglieder. Aufnahme findet jeden Sonntag nach dem ersten des Monats, nachmittags von 5-7 Uhr, im Vereinslokal, Hollmannstr. 33, statt. 253/6  
Der Vorstand.

# Karls-Garten,

Karls-Gartenstraße a. d. Hasenheide (Aufgang Wisman u. Hermannstraße).  
! direkt am Walde gelegen!  
Jeden Sonntag: **Erntefest.**  
Angenehmer schatt. Aufenthalt. Volks-besuchungen aller Art, als: Karussell-fahren, 12 Schaulust, 3 Wippen, Gel-u. Pony-Reiten u. fahren, Kaffeelücke, 3 Kegeln, groß. Tanz u. große Verloof-von Schinken, Sped. Wurst, Bier u. Dierzu ladet ergebene ein R. Seyer.

# Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag, den 4. August in „Sanssouci“,  
Kottbuser Strasse 4 a:  
**Großes Sommerfest,**  
bestehend in Vokal- und Instrumental-Konzert.  
Die Kaffeelücke ist geöffnet.  
**Am Saale Tanz.**  
Anfang 4 Uhr.

Billets à 25 Pf. sind zu haben bei den Komiteemitgliedern: Auerbach, NW., Waldstr. 50 Hof 2 Tr. Günther, Gr. Frankfurter Str. 74, Christens, Mühlentstraße 59 a 1 Tr. Istema, Elisabethstr. 12 b. Eilf. 3 Tr. Bohus, Brunnenstraße 141 Hof 2 Tr. Oriwohl, Ackerstr. 83-84, Pütter, Gerichtstr. 28 3 Tr. und Pooge, Räderdorfer Str. 43, sowie in den Geschäften von Bräuer, Ritterstraße 15. Mehnert, Diederhofener Straße 3. Rubenow, Brunnenstraße 134. Vogtherr, Langestr. 102. Amelung, Rahmannstr. 12. Tutzauer, Blücherstr. 14. Heuer, Waldemarstr. 44. Stöpel, Dresdener Str. 32. Reuter, Schwinemünder Straße 45 und in allen Versammlungen.  
Das Komitee.

# Keller's Fest-Säle, Koppenstr. 29.

Sonabend, den 3. August 1895:  
**Gr. Sommernachts-Fest**  
bestehend aus **Garten-Konzert und Ball,**  
unter gütiger Mitwirkung  
der Gesangsvereine **Steineiche, Freiheitsklänge und Gerstenähre** (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes), Direktion Herr Exner, und der musikalischen Klowns **Soppi und Foo.**  
Romische Vorträge des Genossen **Schüler.**  
Große Kinder-Facel-Polonaise.

Die Musik wird von Mitgliedern der Fr. Vereinigung d. Berufsmusiker ausgeführt.  
Während der Kaffeepause:  
**Festrede des Reichstags-Abgeordneten W. Liebknecht.**  
Der Reinertrag ist für die noch vom 16. Mai 1894 her ausgesperrten Brauerei-Arbeiter und Göttdyer bestimmt.  
Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen, bei den Vertrauensleuten der Brauereien und abends bei Kirsten, Koppensstraße 28 (Restaurant), zu haben.  
Anfang 8 Uhr. Entree 20 Pf.  
Herren, die am Tanz teilnehmen, zahlen 50 Pf. noch. 41/1

# Restaurant Pferdebusch bei Cöpenick.

Empfehle mein mitten im schattigen Eichenwald gelegenes Restaurant bei Ausflügen und Landpartien. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Kaffeelücke. 2 Regelmahnen. Schischbude. Schaukeln. Ausspannung.  
**W. Magdeburg.**

# Schmökewitz, Scholandt's Gesellschaftshaus.

Gr. Sals. Herrlich. Garten am Wasser.  
Vorz. Bier. Gute Speisen u. Getränke.  
**Gichwalde, M. Herrmann's Restaurant „Försthaus“.**  
Kaffeelücke, 2 Regelmahnen; gute Speisen u. Getränke zu solchen Preisen.

# Restaurant „Zum Zentherer See“.

Inhaber: **Ernst Kuntzel.** Station Zentheren (Görlicher Bahn).  
Vorzüglicher Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften, Vereine u. — Angenehmer Aufenthalt an Wald und Wasser. — **Tanzsaal — Billards — Regelmahnen — Kaffeelücke.** — Große Anlegebrücke für Dampfer und Segelboote. — NB. Zu erreichen per Bahn, Wasser und Chaussee.

# Wirthshaus Schmargendorf, Barnemünderstr. 6

unmittelbar am Grunewald, mit schattigem Garten. Familien-Kaffeelücke.  
Jeden Sonntag: **Gr. Ball.** Versammlungen und Festlichkeiten. **M. Schulze.**

# „Zum Waldhaus“ auf Rauchfangswerder

vis-à-vis **Hantel's Ablage.** Bequeme Ueberfahrt. Dampfer-Station. Herrlich am Wald und Wasser gelegen. Regelmahnen, Kaffeelücke, Bairisch, Weisk., echte Biere, gute Küche zu zivilen Preisen. Vereinen, Klubs u. zu Ausflügen besonders zu empfehlen.  
Ed. Rutkowsky (früher Grünau).

# Grünau. R. Liedtke's Restaurant

Wilhelm- u. Friedrichstr.-Ecke.  
Großer schattiger Garten. 2 Kaffeelücke. 2 verdachte Regelmahnen. Ausspannung. Zivile Preise.  
Vereinen und Gesellschaften bei Ausflügen bestens empfohlen.  
Jeden Sonntag: **Ball** bei gut besetztem Orchester.

# Boltz' Sommergarten

Alte Jakobstr. 75.  
Täglich: **Spezialitäten-Vorstellung.**  
Bei ungünstiger Witterung i. Part.-Saal. Für Saison 1895/96 Säle zu Festlichkeiten u. Versammlungen.  
Allen Freunden und Bekannten empfehle **Danzigerstraße 78** neu er-  
öffnetes **Weiß- u. Bairischbier-Lokal** mit  
Vogarten u. 3 Vereinszimmern m. Pianino  
(20-50 Pers.) **Joh. Messmann.**

# Stolpe

2 Gärten, Regelmahnen, gute Getränke a. d. Nordbahn und Küche empfiehlt den (im Dorf). Genossen **A. Bergemann.**

# Mart. Berndt's Würfelstube

empfehle nach wie vor allen Freunden und Bekannten seinen vorzüglichen **Frühstücks-, Mittags- und Abendisch.**  
Jeden Sonnabend von 6 Uhr ab: **fl. Eisbein.** Für gute Biere ist selbst-  
verständlich bestens Sorge getragen. Um  
zahlreichen Besuch bittet **Martin Berndt,**  
Oranien- u. Alexandrinenstraßen-Ecke.

# Robert Neumann

(Wittcher) empfiehlt Freunden und Gen.  
sein Kl. **Andreasstr. 15** belegenes  
**Weiß- und Bairischbier-Lokal**  
mit Billard und Vereinszimmer  
freundlicher Beachtung. 29728\*

# Schulz' Gesellschaftshaus

Stettinerstr. 57.  
Empfehle meine auf das ele-  
ganteste neu renovirten Pracht-  
säle den geehrten Vereinen und  
Klubs. 2544b  
Jeden Sonntag:  
**Großer Ball.**  
Anfang 4 Uhr. Entree frei.  
**F. Schulz.**

# Schmökewitz

Gasthaus zur **Palme.**  
Allen zur Nachricht, daß noch sämmt-  
liche Sonnabende und Sonntage im  
August frei sind. **Carl Kuras.**